

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

15.4.1925 (No. 103)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienrat“, „Kunst und Wissen“, „Frauenclub“, u. „Stern und Blumen“. Schlag der Anzeigen-Nachricht: nachm. halb 6 Uhr. — Druckerei: Beobachter. — Postfach 4844. Karlsruhe. — Geschäftsstelle: 535, Redaktion 572. — In Fällen von bösserer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Bezugspreis: monatlich durch Träger Mf. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mf. 2.20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsabschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Wk. im Restenteil 25 Wk. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Wk. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Redukt., der bei dringender Betreibung und bei Konkurs wegfällt.

Sonst nichts?

Die „Süddeutsche Zeitung“ hat schon vor einigen Tagen den scharfen Kampf gegen Marx angekündigt. Nachdem nun die „Bayerische Volkspartei“ in das Kielwasser des deutschnationalen Schleppers geraten ist und Hindenburg die Kandidatur angenommen hat, geht nun auch in Bayern das Keilstreichen gegen Marx los. Den Ton der Hege haben die „Münchener Neuesten Nachrichten“ bereits am 7. April angegeben. Da wird ein fürchterliches Wort von Marx vom 27. April 1924 in Düsseldorf mitgeteilt und dieses entsetzliche Wort lautet nach dem zitierten Blatt also: „Ich bin ein geborener Kölner und als solcher bin ich leichtsinnig. Daher möchte ich die Bemerkung riskieren, daß die Leute in Bayern vielleicht schneller zur Befinnung kommen würden, wenn sie einige Wochen ein paar Kompagnien Besatzung auf dem Hals hätten.“ So soll also das Wort gelaunt haben. Das Wort gehört zu jenen Eherworten, die unter Laichen die Wahrheit sagen. Wer sie anders faßt, bekennst sich damit als Dummkopf oder als Falschmünzer. Wenn die „Münchener Neuesten“ mit diesem angeblichen Wort von Marx hauffieren gehen und Stimmung in Bayern gegen ihn zu machen suchen, so begreifen wir das bei der Vergangenheit und Gesamteinstellung des genannten Kulturkampforgans. Windhorst und Gröber sind dort auch nicht anders behandelt worden. Darum kann auch Marx nichts befremdet erwarten.

Nun kommt aber die „Landschuter Zeitung“, also ein Organ der bayerischen Volkspartei, unter dem 8. April und schreibt: „Für bayerische Wähler dürfte Herr Marx unter keinen Umständen in Betracht kommen.“ Warum? Wegen seiner Äußerung auf einer Versammlung in Düsseldorf am 24. April 1924. Ist das alles, was man hat?

Wir lassen es dahingestellt, ob die von der „Münchener Neuesten“ erzählte Äußerung so gefallen ist, wie sie jetzt vorgebracht wird. Uns fällt aber auf, daß man in Bayern erst jetzt das „Fürchterliche“ in dem Wort entdeckt, und noch mehr fällt uns auf, daß man davon abhängig macht, wen man zum Reichspräsidenten wählen und zur Wahl empfehlen soll, während die großen Verdienste des Staatsmannes darüber einfach ignoriert werden. Wenn man in Bayern sonst nichts als das angebliche Wort von Marx hat, um Stimmung gegen seine Wahl zu machen, dann müssen uns die Herrschaften schon gefast, daß wir an das Sprichwort denken: „Wenn der Teufel Surrger hat, frißt er Mäiden!“ Eine solche Politik ist klein, sehr klein, kindisch.

Wir Badener verstehen das Wort, wenn es so gefallen sein sollte, vollauf; denn die Befreiung von Appenweier und Offenburg haben uns volles Verständnis beigebracht, was eine Politik bedeutet, in deren Gefolge die Gebietsbesetzung kam, oder die es für bezwecktes Gebiet verhinderte, die Freiheit wieder zu gewinnen! Zu diesen, unter dem Druck fremder Besetzungen leuzenden Gebieten gehört auch das Rheinland. Daß ein aus dem Rheinland stammender Staatsmann Sinn und Verständnis für eine Politik der Befreiung wünscht und vor allem auch wünscht in nichtbesetzten Gebieten, auch im — rechtsrheinischen Bayern, das ist sehr gutes Recht. Dahingehende Wünsche auszusprechen, ist unter Umständen auch seine Pflicht! Wir in Baden sind ohne Unterschied der Parteien gottfroh gewesen, als die Züge von Karlsruhe nach Freiburg nicht mehr über Rorschheim-Donauschingen fahren mußten. Speziell unsere Landsleute in Offenburg und Appenweier wissen, was Marx mit seinem Worte meinte, aber auch was der verdiente Staatsmann für uns tat, um die Freiheit wieder zu erlangen.

Herr Marx mag sich mit Herrn von Hertling trösten. Als dieser als einziger aus Bayern seinerzeit für die Flottenvorlage stimmte, da mußte er „heftige persönliche Angriffe“ über sich ergehen lassen (Erinnerungen II S. 203). Als das Volk aber seine Gründe erfährt, hat es ihn doch wieder gewählt.

Die französische Regierungskrise.

Nach Briand Painlevé?

Paris, 14. April. Ob Briand nach dem Beschluß der Sozialisten, sich an der Regierung nicht zu beteiligen seine Bemühungen zur Kabinettsbildung einstellt, läßt sich noch nicht sagen. Auf eine direkte Frage hat er am Nachmittag eine ausweichende Antwort gegeben. Nach Briands Erklärungen vor der radikalsozialistischen Kammergruppe ist aber damit zu rechnen, daß er von der Kabinettsbildung absehen und sie einem anderen Politiker überlassen wird. Die Radikalsozialisten, schreibt der „Temps“, werden wenn Briand die Kabinettsbildung aufgibt, erneut an Painlevé herantreten. Die bereits gestern an den Kammerpräsidenten gerichteten Anfragen haben zu keinem Ergebnis geführt. Unter diesen Umständen halten die Radikalsozialisten die Wahl eines Senators für angebracht die eine Entspannung zwischen den beiden Häusern herbeiführen würde. Die Freunde Herrriots befürworten dessen Eintritt in das neue Kabinett als Außenminister. Die Radikalsozialisten erklärten sich andererseits mit der Uebernahme eines Portefeuilles durch Briand einverstanden.

Der „Intransigeant“ hat politische Persönlichkeit befragt und will mitzuteilen wissen, Briand werde trotz der Ablehnung der Sozialisten die Kabinettsbildung übernehmen. Er habe bereits eine Ministerliste entworfen und werde sich vermutlich noch heute abend zum Präsident der Republik begeben und ihm mitteilen, daß er das neue Kabinett bildet. Die offizielle Ernennung werde morgen vormittag im „Journal“ bekanntgegeben werden. Am Nachmittag werde dann das Kabinett vor die Kammer treten.

Die französischen Sozialisten gegen eine Regierungsbeteiligung.

Paris, 14. April. Der sozialistische Nationalrat trat gestern nachmittag 1 Uhr wieder zusammen. Man redete mit einer sehr stürmischen Debatte und sogar mit einer Markierung. Äußerungen von maßgebenden Sozialisten ließen darauf schließen, daß sich keine große Mehrheit für den Eintritt in das Kabinett ergeben werde. So läßt vor

Es ist überhaupt eigen; es gab doch keinen Bundesstaat, in dem man sich so gegen die Eigenart der „preussischen Militärs“ oder gegen „die preussische Ritterschaube“ wehrte, wie gerade Bayern. Wir brauchen Einzelheiten dafür nicht anführen. Sie sind reichlich bekannt. Nun sind es gerade Bayern, die den preussischen Generalfeldmarschall eigentlich zum Wahlkandidaten gemacht haben. Wir kennen kein Land, in dem man lauter und entschiedener vom Föderalismus gesprochen hat, als Bayern. Nun aber fordert man aus Bayern einen unpreussischen General als Kandidat, als einen Kandidaten aus der stochpreussischen Anschauung, die bekanntlich noch nie etwas für die Eigenrechte der Bundesstaaten übrig hatte.

Nun noch eine Episode, die Hertling in seinen Erinnerungen (II. Bd.) erzählt. Als Reichstagsabgeordneter und als Reichsrat der Krone Bayerns war er eines Tages in Berlin zum Hofball eingeladen worden. Nach einigem Zögern und nach dem Rat des Generalen Verchenfeld ging Hertling auf den Ball. Graf Verchenfeld ludte den Reichsrat der Krone Bayerns dem Kaiser vorzustellen; aber der Kaiser wollte nicht und wich aus. Die Adjutanten sahen die Geschichte und suchten die Wege zu bahnen, vergebens. „Einer derselben, ein Herr von Preigewitz, kam und berichtete, der Kaiser habe auf eine von ihm erhaltene Meldung gesagt: „Lacht mich in Ruhe, ich habe heute schon genug geschwätzt.“ Solcherlei Erinnerungen schienen uns nicht minder wichtig zu sein, wie das angebliche Wort von Marx in Düsseldorf, wenn man einen preussischen General den Bayern zur Wahl vorsetzt.

Wir hegen das Vertrauen, daß das bayerische Volk in dem Fall richtig empfindet und trotz Führung seinen Weg findet!

allen Leon Blum, der anerkannte Führer der Sozialisten, keinen Zweifel mehr darüber, daß wenn die Sozialistische Partei sich zu einer Zusammenarbeit mit einer Regierung entschleße, dies sicherlich nicht die von Briand sein werde. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich evtl. innerhalb der Sozialisten eine Scheidung vollzieht. Boncour hat folgendes erklärt: „Die Ablehnung des Eintritts in die Kammer ist noch lange keine feststehende Tatsache.“

Von Bedeutung ist die Haltung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, der im vergangenen Jahr die Uebernahme eines Ministerportefeuilles sehr befürwortete. Das Arbeitsministerium würde für unsere Freunde von besonderem Interesse sein.

Paris, 14. April. Der sozialistische Parteikongreß trat heute nachmittag um 1/3 Uhr zusammen. Leon Blum berichtete über den Vorschlag Briands, an der Kabinettsbildung teilzunehmen und beantragte die Ablehnung des Vorschlages. Der Kongreß sprach sich einstimmig gegen die sozialistische Beteiligung an der Regierungsbildung aus.

Briands Einigung mit der Bank von Frankreich.

Paris, 14. April. Heute früh ist es Briand und de Monzie gelungen, im Einverständnis mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Robineau, eine Lösung dahingehend zu finden, daß der französische Staat der Bank von Frankreich die Vorschüsse, die eine Ueberführung des Geldnotenumlaufes hervorriefen, zurückerstatuen wird. Die Berichtigung wird erst in der Bilanz vom übernächsten Donnerstag bezeichnet werden.

Die Radikalsozialisten gegen eine Kammerauflösung.

Paris, 14. April. Der Führer der Radikalsozialistischen Partei hat in einer Unterredung den Präsidenten der Republik darauf hingewiesen, daß seine Partei der eventuellen Auflösung der Kammer ablehnend gegenüberstehe, weil dadurch für die Radikalen und die Radikalsozialisten eine vollständige Niederlage kommen würde.

Haftentlassung Dr. Höfles?

Berlin, 14. April. Der frühere Reichspostminister Dr. Höfle, der sich seit längerer Zeit unter der Anschulldigung der Befreiung in Untersuchungshaft befindet, wurde vom Untersuchungsrichter in den letzten Tagen nochmals eingehend über die gegen ihn erhobenen Vorwürfe abschließend vernommen. Im Anschluß an diese Vernehmung hat Rechtsanwalt Dr. Alsherg einen eingehend begründeten Haftentlassungsantrag gestellt.

J. H. Berlin, 14. April.

Im Bar matausich des Reichstages, der morgen Mittwoch seine Arbeiten wieder aufnimmt, sollen Barma selbst und der frühere Reichspostminister Höfle vernommen werden. Vorläufig ist es aber noch sehr fraglich, ob es zu dieser Vernehmung kommen wird, da die Entscheidung des Untersuchungsrichters noch aussteht.

Der Bericht des Militärkomitees fertiggestellt.

London, 14. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ bestätigt, daß die endgültigen Beschlüsse des internationalen Militärkomitees in Versailles zu dem Bericht der Militärkontrollkommission über Deutschlands Abrüstung dem Kommissariat der Völkervereinigung übergeben worden sind. Bevor nicht die französischen und belgischen Mitglieder der Völkervereinigung von ihren neuen Regierungseinstellungen erhalten hätten, sei jedoch eine weitere Entwicklung der Frage nicht zu erwarten.

Für den 26. April brauchst Du eine !! Wahlkarte !!

Damit die Wählerliste für die zweite Präsidentschaftswahl auf dem schnellsten Wege ergänzt und berichtigt werden kann, haben alle Personen, für die die unten angegebenen Punkte zutreffen, die Pflicht, sich bei der Wahlgeschäftsstelle — dies trifft für Karlsruhe zu — (Bähringerstraße 98) sofort zu melden:

- a) die erst in der Zeit vom 29. März bis einschließlich 26. April das wahlfähige Alter (20 Jahre) erreichen.
- b) die umgezogen sind und nicht in dem Wahlbezirk, zu dem ihre bisherige Wohnung gehört, wählen möchten,
- c) die schon am 29. März wahlberechtigt waren, aber aus irgend einem Grunde nicht in der Wählerliste standen.

Es erleichtert, dies trifft im besonderen für Karlsruhe zu, die Vorarbeiten zur Wahl wesentlich, wenn die Meldungen spätestens am 9. April erfolgen. Auf jeden Fall ist der polizeiliche Meldesettel oder sonstiger genügender Ausweis, bei Umzügen die Benachrichtigungskarte (Wahlkarte) mitzubringen. Bereits erfolgte Meldungen brauchen selbstverständlich nicht wiederholt zu werden.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Marx in Königsberg. Jubelnder Empfang des Volksblocks-Kandidaten.

(Eigener Drahtbericht.) Königsberg, 14. April.

In der alten Krönungsstadt Königsberg wurde heute der Wahlkampf von Seiten des Volksblocks mit einer gewaltigen Kundgebung eröffnet, in der die Hauptrede der Präsidentschaftskandidat der Verfassungsparteien Marx hielt. Bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof Königsberg wurde Marx von führenden Persönlichkeiten Ostpreußens und Königsbergs begrüßt. Als der Zug eintraf, hatten sich vor dem Bahnhof Tausende von Menschen versammelt. Der Gauvorsitzende des Reichsbanners stark richtete herzliche Worte der Begrüßung an Marx und brachte ein dreifaches Heil auf den Präsidentschaftskandidaten des Volksblocks aus. Reichskanzler a. D. Marx dankte in bewegten Worten. „Ich freue mich ganz besonders“, führte Herr Marx u. a. aus, „in der alten Krönungsstadt Königsberg meine Wahlreise beginnen zu können, und auch darüber, daß ich dem Reichsbanner Schwarz-rot-gold in meiner Eigenschaft als früherer Reichskanzler den Dank des deutschen Volkes aussprechen darf für die mühevollen Arbeit, die es zum Schutze der Verfassung des deutschen Volkes in schwerer Zeit geleistet hat. Die Republik soll leben, sie muß blühen, wachsen und gedeihen und mit ihr unser liebes deutsches Vaterland!“

Die Dankesworte des Reichskanzlers flangen aus in ein dreifaches Hoch auf die deutsche Republik und auf das deutsche Vaterland, das von der tausendköpfigen Menge begeistert aufgenommen wurde. Die Musik begann zu spielen, und die Masse setzte sich in Bewegung nach der Stadthalle, wo weitere Tausende darauf warteten, daß Reichskanzler Marx das Wort zu seiner ersten großen Rede im Wahlkampf ergreif. (Die Rede werden wir morgen ausführlich wiedergeben. Red.)

J. H. Berlin, 14. April.

In Berlin wird am Donnerstag abend von den Vertretern der deutschen Wirtschaft, die den Parteien des Volksblocks angehören, ein Bankett gegeben werden. Wie wir erfahren, wird Marx im Laufe dieses Banketts das Wort zu einer größeren Rede ergreifen.

Wählt Marx: Friede und Ordnung!

Baden.

Die Stimmung.

Die Kandidatur Hindenburg hat eine eigenartige Aufnahme bei uns gefunden. Begeisterung nirgends, nicht einmal bei den Deutschnationalen, weil man sich allgemein sagt, man hätte den Mann, der bis zur Stunde Verehrung wohl in allen Parteien lagern, bei allen Deutschen genos, nicht in den Kampf der Parteien hereinziehen sollen, wie es durch die Aufstellung seiner Kandidatur geschah. Außerdem aber sagt man, es sei unverantwortlich, einen alten Mann von 78 Jahren für ein solches verantwortungsvolles Amt zu wählen, zumal er der Politik von jeher ganz fern gestanden sei. Da könnten ja diejenigen, die ihn aufgestellt haben, bei politischen Entscheidungen, die er zu treffen habe, ihn ganz nach ihrem Willen leiten und wir hätten in Wirklichkeit nicht Hindenburg zum Präsidenten, sondern die schlaue Drahtzieher hinter ihm. Das kann alles jedermann hören, der darauf achtet, was auf der Straße, in der Elektrizität, im Eisenbahnwagen, am Bierisch usw. gesprochen wird. Nun werden ja freilich an allen diesen Orten oft auch recht oberflächliche Urteile laut, aber in diesem Falle beweist die Volksstimmung eben doch, daß man die Motive der bedenkenlosen Macher dieser Kandidatur ziemlich allgemein durchgesehen hat. Und mancher hat schon geäußert: Jenes habe ich gewollt — Hindenburg wähl ich nicht! In der Tat, man hätte sich das, was sich die Macher der Kandidatur Hindenburg erlaubt haben, nicht erlauben dürfen. Die Wählerchaft lehnt sich in weitem Umfang dagegen auf.

Das scheint bei uns im Süden die Durchschnittseinstellung zu sein. In Bayern hat die Baroleausgabe der Bayer. Volkspartei für Hindenburg, wie wir bereits berichteten, bei vielen ihrer Anhänger „grenzenloses Ersauern“ hervorgerufen. Auch bei den Angehörigen der katholischen Arbeitervereine in Bayern scheint man mehr oder weniger das grenzenlose Ersauern zu teilen. Monsignore, Reichstagsabgeordneter Walterbach schreibt im Organ der katholischen Arbeitervereine: „Man ist seit Jahren der gegenebene katholische Führer. Wir brauchen nicht erst besonders zu betonen, daß wir die Entwicklung der Kandidatenfrage, insbesondere im Hinblick auf die Einheit der katholischen Deutschlands, sehr bedauern.“ Man kann bei solcher Einstellung erwarten, daß die Bayer. Volkspartei der Kandidatur Hindenburg nicht jübile Wähler zuführen wird, wie man aus der Stellungnahme des Landesauschusses der Partei entnehmen könnte, daß vielmehr nicht wenige die Barole nicht beachten und Marx wählen werden. Wir haben auch bereits darauf hingewiesen, wie katholische Kreise der Schweiz kein Verständnis für die Haltung der Führerschaft der Bayer. Volkspartei zeigen. Wie wir hören, soll übrigens der Bayer. Bauernbund die Barole für Marx ausgegeben haben. Bayerische Volkspartei mit Barole für Hindenburg — und Bayer. Bauernbund Barole für Marx —! Was soll man außerhalb Bayerns dazu sagen? — Vielleicht ist es am besten, man sagt gar nichts dazu.

Interessant ist auch, was unsere Nachbarn über dem Rhein drüben meinen. Wenn man rechtsstehende Blätter bei uns liest, könnte man meinen, es herrsche in Ausland eine förmliche Begeisterung für Hindenburg und seine Kandidatur. Darin zeigt sich das hohle Geschwätz der Leute, die diese Kandidatur verschuldet bzw. erzwungen haben. Sie stellen die Sache genau umgekehrt hin, wie sie ist. Wir wollen nur feststellen, mit welcher Schadenfreude der Partier „Matin“ vom letzten Samstag, 11. April, sich aus Washing-

ton melden läßt, daß der New York Herald zu der Stimmung in Amerika schreibe:

„Man glaubt hier (in den Vereinigten Staaten) allgemein, daß, wenn diese Kandidatur (Hindenburg) von einer lebhafte, nationalitätlichen Kampagne gefolgt ist, die öffentliche Meinung sich sicher zugunsten Frankreichs und gegen Deutschland wenden wird.“

Und Louis Forest äußert dann in derselben Nummer des „Matin“ seine spöttische Schadenfreude über die Kandidatur Hindenburg und über die Wirkung, die sie in Amerika hervorgebracht hat.

Gewiß lassen wir uns nicht vom Ausland fagen, welchen Reichspräsidenten wir zu wählen haben. Aber es ist gewissenlos, gerade den zum Kandidaten aufzustellen, der wie Louis Forest im „Matin“ schreibt, schon durch seinen Namen im Ausland „Krieg“ bedeutet. Die Aufstellung einer solchen Kandidatur entspricht in Wirklichkeit jenem Geist, der unheilbar durch alle die Jahre hindurch alles bekämpft hat, mit dem wir unsere Lage verbessern und wieder einigermaßen zu Kräften kamen. Die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg ist eine innen- und außenpolitische Herausforderung sondergleichen von Seiten derjenigen, die die Hauptlast unserer Not und unserer Schwäche tragen. Und darum muß der 26. April diesen Leuten die Dichtung ausstellen für ihr Tun. Wer am 26. April Marx wählt, meint es besser mit Hindenburg sowohl als mit der friedlichen Entwicklung der Zukunft, als mer Hindenburg wählt.

Der „Ossenturnus“ im Schulwesen.

Man schreibt uns:

„Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Dieser Ruf ist mit der Zeit zum Schlagwort herabgesunken, weil er eben allzu oft erklingen. Erhaben enthält er aber immer noch eine ganz berechtigte und allseitig gültige Forderung, besonders jetzt, wo es sich um den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes handelt. Da gilt es denn mehr als je zuvor, dem wirklich Tüchtigen überall freie Bahn zu schaffen. Diejenige Forderung, dessen Berechtigung jeder einseitige Vaterlandsfreund anerkennen muß, steht aber schmerzhaft im Widerspruch mit dem Schicksal der Revolution. Jedenfalls habe ich das schöne Wort „Ossenturnus“ damals zum erstenmal gehört, und zwar eben deshalb, weil die Sache damals verlangt, so gar öffentlich verlangt wurde. Es erging tatsächlich der Ruf nach einer allgemeinen Gleichmähler, dergestalt, daß z. B. die Anstellung und Beförderung im Staatsdienst mathematisch genau nach der Reihe oder dem Alter erfolgen sollte, d. h. Feiner, auch nicht der Beste, eines Prüfungsfachgelehrten sollte planmäßig angestellt werden dürfen, bevor nicht alle, selbst der mit den mindesten Leistungen, aus dem vorhergehenden Jahrgang aufgerückt, d. h. angestellt wäre. Und da die mit den minderen Leistungen meist in der Reihenfolge sind, so ergiebt sich die Forderung der Reihenfolge und lauten deshalb, wenigstens eine Zeitlang, tatsächlich auch Gehör bei den Behörden. Nun wäre es aber gewiß an der Zeit, daß mit dieser zweifelshaften Erzwungenschaft der Staatsverwaltung gänzlich und allerorts aufgegeben und wieder zur einzig berechtigten Auslese der Tüchtigen zurückgekehrt würde, damit unser hochgeliebtes Schulwesen wieder auf die alte Höhe komme. Gerade in dem jetzt beginnenden neuen Schuljahr, wo eine Reihe von Schulen Oberlassen aufgehen und im Begriffe stehen, zu Vollanstalten ausgebaut zu werden, da gibt es eine besondere Gelegenheit, den auch hier eingeschmuggelten jamaikanischen Ossenturnus in die Revolutionstrümpelkammer zu werfen. Ich meine, als oberster Grundsatz müßte da unbedingt gelten: Wer keine Lehrbefähigung für Oberlassen besitzt, möge sich bescheiden mit untern und mittleren Klassen, auch wenn er gesellschaftlich und politisch eine noch so große Rolle spielt. Jeder an seinen Platz! „Freie Bahn dem Tüchtigen!“

Für Frieden und Freiheit.

Karlruhe, 14. April.

Frau Marie Saad verfuhrte in ihrem an anderer Stelle des Beobachters schon genannten Abend-Vortrag die Frage zu beantworten: „Was verhindert eine gesunde Volkstutur und internationale Verständigung?“ und sprach dann von den Mitteln, welche nach ihrer Meinung eine internationale Volkstutur fördern können. Als Hauptziel bezeichnet sie den Nachgedanken, den verhängnisvollen Grundgedanken der Kriegsmacher: „Macht geht vor Recht“. Träger dieses Nachgedankens ist der rücksichtslose, heutige Kapitalismus, der herzlos und kalt viele Christen jenseitig und körperlich verkommen läßt oder gar vernichtet. In Armut und Not kann sich kein höheres geistiges Leben entwickeln. Die Rednerin übt Kritik an den Kulturkräften, die herufen sind, edles Menschentum zu pflegen. Als Sozialistin erkennt sie die Kulturkraft der katholischen Kirche an, tritt aber für ein sogenanntes dogmenfreies Christentum ein und erwähnt die da und dort erfolgten Austritte aus der katholischen Kirche als Zeichen der Ablehnung allzu starrer innerer Bindung; sie weist in diesem Zusammenhang auf die Unkatholiken und Deutschkatholiken hin. — Als Mittel der Pflege wahrer Friedensgesinnung rühmt sie die Hebung der Gerechtigkeit und Bruderliebe, sie befürwortet den freien Austausch der Meinungen und Gefühle nicht nur von Mensch zu Mensch, von Stand zu Stand, von Verein zu Verein, sondern auch von Volk zu Volk durch staatslich unterstützte geeignete Persönlichkeiten und Freiplätze für freibewegliche Ausländer an den öffentlichen Hochschulen aller Kulturländer. Auf wirtschaftlichem Gebiete fordert sie weltweites, ungehindertes Austausch der Güter und feiert die Gewerbefreiheit als modernen Fortschritt im Gegensatz zum mittelalterlichen Zunftwesen.

An der Aussprache über den Vortrag nahmen drei Herren und eine Dame teil. Die deutsche Philosophie eines Hegel mit ihrer Verherrlichung und Vergötterung der Staatsamnipotenz wurde als Quelle des Machtgedankens aufgezeigt und seine Auswirkung auf politischem Gebiet betont; zur Lösung wurde das fürstliche Buch „Politische Ethik“ empfohlen, da es erdrückendes Material zu diesem Gegenstand liefert.

„Dogmenfreies Christentum“ ist ein Widerspruch! Hat sich Frau Saad in die Bedeutung und das Wesen des katholischen Dogmas vertieft? Dogma im katholischen Sinn ist eine religiöse aus der Offenbarung Gottes stammende Grundwahrheit. Christus hat den ganzen Schatz der göttlichen, geoffenbarten Wahrheit der von ihm gestifteten Kirche anvertraut und dem obersten Lehramt der Kirche, dem Papste, dem Bischof und dem Heiligen Geistes zugesichert, damit dieser Schatz durch alle Jahrhunderte hindurch unversehrt erhalten bleibe. Die Geheimnisse unserer Religion, die wir mit unzerstörbaren Schwere, treuen Verstande nicht zu lassen vermögen, schließen die erhabendsten und fruchtbarsten Wahrheiten in sich und auf dem Glauben an diese Wahrheiten beruht die Schlagkraft und Siegeskraft der katholischen Religion, wie wir sie gerade auch in unseren Tagen auf so erhellende Weise erleben. Schon auf rein natürlichen Gebiet gibt es unzählige Geheimnisse, die noch kein Gelehrter entschlüsseln konnte. Die ganze Wissenschaft ist letzten Endes ein einziges großes Geheimnis. Um so mehr muß es auch Geheimnisse auf übernatürlichem Gebiet geben. Wenn der Mensch mit seiner Vernunft alle religiösen Wahrheiten, die unmitelbar aus Gott fließen, durchdringen und völlig begreifen könnte, so wäre Gott uns Menschen geistig gleich und eben deshalb nicht mehr der Allwissende und Allwissende. Wer das katholische Dogma hermit, gibt, ohne es vielleicht zu wollen, Gott selbst auf und damit das ganze Christentum. Wahre innere Freiheit und Friedensgesinnung wird durch den Glauben an das Dogma nicht nur nicht verhindert, sondern erst möglich gemacht, denn wahre Freiheit, Gemeinschaft bildende Freiheit ist freiwillige Unterordnung unter das Gesetz Gottes. — Man darf nicht das Evangelium der Bruderliebe und Gerechtigkeit verfluchen und gleichzeitig Gott den Gehorsam kündigen. Me Liebe und Gerechtigkeit, die nicht nur Wort ist,

sondern auch Menschheit erlösende Tat, ist Gottesdienst nach dem Willen Gottes im vollen Umfang ohne Abbruch und ohne jede Einschränkung. Wo hat das dogmenfreie Christentum Erfolge im Sinne der erlösenden Verkündigung der katholischen Kirche gesehen? Die Austritte aus der katholischen Kirche müssen bei genauer Prüfung ganz anders gemeldet werden. Mit gutem Grund wurde in der Diskussion auf den unheilvollen Ausgang der von sehr zweifelhaften Elementen angeregten Los von Rom-Bewegung hingewiesen. Wer die katholische Kirche genau kennt, d. h. den Segen ihrer Gnadenmittel einmal erfahren hat, und aber trotzdem aus selbstwilligen Beweggründen ihre heiligen Sakramente verläßt, kann nicht als vollwertiger Mensch gelten. Wie oft geschieht es, daß gebildete Menschen auf dem Sterbebette den nonkeligen unheilvollen Schritt bitter bereuen und mit einem heiligen Bekenntnis für die katholische Kirche und bittend mit Gott sterben. Wir wissen genau, daß gerade unter den sogenannten Gelehrten Austritte aus der Kirche sehr oft aus einem verwerflichen geistigen Schwand und Eitelkeit heraus erfolgten. Wer früher in der Kulturkampfszeit das Opfer der Zurücksetzung in Beruf und Gesellschaft für seinen Glauben nicht zu bringen vermochte und „Karriere machen“ wollte, trat aus der Kirche aus und dann ging's glatt vorwärts. — Der Antikatholizismus ist eine im Aussterben begriffene, während der Kulturkampfszeit vom liberalen antikatholischen taalichen Machigkeit künstlich gezeuhtete Treibhauspflanze. Das Unselbstbarkeitsdogma wurzelt heute tief auch im Herzen des gebildeten Katholiken und ist das Geheimnis der wunderbaren Bekehrung, welche alle in diesem Jahre nach Rom flutenden Pilgerfahrten beweist. Von Deutschkatholiken sollte eine entgegengesetzte Anhängen der Friedensfrage gar nicht reden. Wir wissen, wie sehr das nationale Kirchentum den Zweck brutaler Machtausübung dienlich gemacht wird und das Christentum in Mitleid bringt. Nur eine übernatürliche Weltkräfte kann mit durchschlagendem Erfolg alle Gemüter für die Friedensfrage subvertieren und die Menschheit auf die Dauer von Gaf, Rachsucht und Machtgier erlösen.

Wer das mittelalterliche Zunftwesen ablehnt, soll nicht übersehen, daß wir heute sehr viele Auswüchse der Gewerbefreiheit beklagen und durch zunftähnliche Bindungen (Zunungen) zu beseitigen suchen. Keinen Gesellen war es im Mittelalter verwehrt, Meister zu werden und die Vorrechte und Ehren eines Meisters zu genießen. Der mittelalterliche Handwerker schuf mit seiner Hände Arbeit etwas Ganzes, ein Kunstwerk, an dem er sich erproben und erbauen konnte. Im Mittelalter erlebte die Arbeit nicht die Verflüchtigung, wie es heute in der Eile und im großen Getriebe der Fabriken geschieht. Der mittelalterliche Arbeiter sah in jeder Arbeit einen Gottesdienst und sicherte sich so die rechte Arbeitslust und Schaffensfreude. Das mittelalterliche Zunftwesen war durchaus antikapitalistisch und christlich-ethisch und ermahnte als treffliche Güte einer gesunden Mittelstandspolitik. Wir empfehlen Frau Saad die Abhandlung „Zur wirtschaftlichen Bedeutung des deutschen Zunftwesens im Mittelalter“ von Nationalökonom Professor Dr. Gustav Schönberg (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Jena 1868, 6. Jahrgang, 1. Band S. 50 ff.). Erst im 17. und 18. Jahrhundert, als die Zünfte dem Einfluß der Kirche mehr und mehr entzogen wurden, erfolgte ihr Niedergang und dann ihre schließliche Aufhebung.

Wenn nur alle führenden Köpfe im Kampf um den Frieden sich nicht mehr durch die aggressive Frage vom dunklen Mittelalter irre machen ließen und sich einmal die dankbare Mühe machen wollten, an der Quelle nachzusehen. Auch da gibt es vorzügliches Buch: Die Wahrheit über das Mittelalter von Dr. Hans Roth. Vier Quellen-Verlag Leipzig. Das Werk ist ganz besonders beachtenswert, weil es hauptsächlich herrliche Zeugnisse erörtert, hervorragende profanistische Gelehrter brünet.

Wenn man die katholische Kirche gerecht beurteilen will, muß man sie in all ihren Lebensformen und Lebensäußerungen ohne jede Vorurteilsgenommenheit kennen lernen und dabei das Christentum eines einzelnen schwachen Menschen nicht dem Christentum gleichsetzen. Christentum ist das Leben nach der Lehre und dem Beispiel Christi, geht ein hohes Ziel, das nur durch unablässige Opferbereitschaft und Selbstsucht einigermaßen erreicht werden kann. Wir wollen nicht alles Heil von außen erwarten und durch zu vieles Kritizieren und Vorlesen unsere Kraft zersplittern und lähmen. Es ist zu begrüßen, daß ein Meinungs-Austausch von Weltanschauung zu Weltanschauung in der Frauenliga mehr und mehr üblich wird. Die Friedensfrage ist ja im Grund genommen eine Weltanschauungsfrage, eine religiöse Frage, denn nur auf dem Boden einer weltbewegenden Religion kann sie befriedigend und ganz gelöst werden. Jedes Mitglied soll sich selbst und sachlich fagen, was seine Seele bewegt. Wir dürfen wegen Meinungsverschiedenheiten nicht meins werden und unsere eigene Sache damit bloßstellen. Frau Direktor Eifer, die Leiterin der Karlruher Ortsgruppe der Frauenliga, ist mit peinlicher Sorgfalt darauf bedacht, daß jedermann zum Wort kommt und sorgt immer wieder für Ausgleich und Ruhe, wenn die Gemüter sich zu erhitzen drohen.

Die Frauenliga ist ein vorzügliches Mittel der Volksgemeinschaft und wir bitten inständig die höchsten katholischen Frauen, sich bei der Liga aktiv oder doch wenigstens passiv durch die Mitgliedschaft und Anwesenheit bei den Versammlungen zu beteiligen. Wir Katholiken haben in republikanischen Volkstagen die Pflicht, überall, wo wir können, unsere Meinung in die Lagetale zu werfen, sonst haben wir das Recht bezwinkt, Kritik zu üben und zu klagen, wenn durch unsere Willkür das große Verhängnis der Kriegesfurie abermals über uns hereinbricht.

Frau Direktor Eifer forderte am Schluß der sehr anregend verlaufenen Versammlung mit sehr eindringlichen Worten auf, am 26. April den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Dr. Marx zu wählen und kündigte für die nächste Zeit einen Vortrag vor hochw. Herrn Pfarrerey Daumeister über christlichen Sozialismus an.

Dr. Eugen Lutz.

Münchener Kunst.

Die Galerie für christliche Kunst veranlaßt eine Ausstellung der jungen Bildhauerin Ruth Schumann, deren aus dem Expressionismus hervorgegangene Werke in jüngster Zeit viel Beachtung finden. Ihre Plastiken, der Gestalt artemand, sind von einer tiefen religiösen Innigkeit. Bisweilen gelangt es dem Betrachter nicht auf den ersten Blick durch die Herrlichkeit der Formgebung zu der Tiefe der ausgedachten Empfindung hindurch zu bringen. Am ursprünglichsten gesehen erscheint mir die „Verbindung“ und am padenditen ist der besetzte Ausdruck des Hauptes der großen Witzlerin Mechtild von Magdeburg. Gedehheit und Verklärung sprechen auch aus Ruth Schumanns religiösen Dichtungen. Dr. Friedrich Ruchs las in einem Vortragsstunde aus Ruth Schumanns „Passional“. Man gewann von der vielseitigen künstlerischen Begabung und ihren reichen Entwicklungsmöglichkeiten härteste Einblicke.

Münchener Wagner- und Mozart-Festspiele. Die Generaldirektion der Bayer. Staatstheater veranstaltet auch in diesem Jahre in der Zeit vom 1. August bis 9. September festliche Aufführungen von Werken Richard Wagners und W. A. Mozarts. Es finden im Prinzregententheater 20 Aufführungen statt und zwar: „Die Meistersinger von Nürnberg“ am 1., 18., 27. August und 9. September, „Der Ring des Nibelungen“ vom 5. mit 11. August und vom 1. mit 6. September, „Tosca“ und „Hofde“ am 18., 23., 29. August, „Parisien“ am 15., 20., 25., 30. August und 8. September. Im Residenztheater werden aufgeführt: „Die Zauberflöte“ am 2., 16. August und 3. September, „Figaros Hochzeit“ am 4., 26. August, „Die Entführung aus dem Serail“ am 8., 24. August, „Don Giovanni“ am 11., 22. August und 5. Sep-

tember, „Così fan tutte“ am 21. und 28. August. Beginn der Vorstellungen jeweils 4 Uhr nachmittags, mit Ausnahme des „Abergold“, das um 6 Uhr anfängt; die Mozartaufführungen beginnen jeweils um 8 Uhr abends. Musikalische Leitung: Dr. Richard Strauß, Clemens Kraus, Hans Knappertsbush, Robert Geiger, Dr. Karl Böhm. Dirigenten: Das Orchester der Bayerischen Staatsoper. Leiter der Aufführungen: Max Hofmüller, Willi Witt, Josef Geis. Chorographie: Konrad Reiger. Mitwirkende: Die Mitglieder der Bayer. Staatstheater. Mitwirkende Gäste: Laurenz Hofer, Heinrich Reckmann, Dr. Emil Schipper, Richard Rauber, Hermann Wiedemann, Desider Jabor, Rosette Andon, Gertrud Kappel, Felicie Wisaczel, Maria Disjensma, Elisabeth Schumann. Die Werke von W. A. Mozart „Don Giovanni“ und „Die Zauberflöte“ erscheinen in einer musikalisch-dramatischen und szenisch-dekorativen Erneuerung unter der musikalischen Direktion von Hans Knappertsbush, Inszenierung von Max Hofmüller und Gestaltung des Bühnenbildes von Leo Rosetti. Eintrittspreise: Für das Prinzregententheater gilt ein Einheitspreis von 20 Mk., für das Residenztheater ein mittlerer Preis von 25 Mk., der sich nach unten und oben abstuft.

Neues von Arno Holz. Arno Holz, der Dichter des „Phantasius“ und des „Dafnis“, ist von einer harinadigen Krankheit, die ihn eine Zeitlang vom dichterischen Schaffen abstell, genesen und hat inzwischen, wie wir hören, eine Vortragstournee in das besetzte Gebiet unternommen, auf der er mit Erfolg aus seinen Dichtungen vorgetragen hat. Mit unentwegtem Mut und zäher Kraft, die wir immer an dem Dichter bewundert haben, arbeitet Holz jetzt an der Herausgabe seiner gesammelten Schriften. Von dem auf zehn Bände berechneten Gesamtwerk,

das bei J. F. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Berlin erscheinen wird, liegen bereits fünf Bände vor. Aus dem auch diesmal wieder stark ungearbeiteten „Phantasius“, der in einem der nächsten Bände folgen wird, bietet die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei „Neun Liebesgedichte“ als Jahresgabe für 1924 dar. Dieser kleine Kranz von Gedichten gehört mit zu den besten und ergreifendsten Stellen der gesamten Phantasiusbildung. Der Dichter schildert hier die ganze Entwicklung einer Liebe vom ersten Aufsteigen der Leidenschaft über das Glück des Gewöhnens bis zum Ausfließen in herbe Resignation. Der bekannte Berliner Graphiker Max Herwig hat das Buch mit Holzschritten geschmückt, die sich in ihrer Ausführung und ihrem zarten Grün dem Text der Dichtung vorzüglich anpassen. Sehr wirkungsvoll ist vor allem das ebenfalls grün gehaltene Titelblatt, das auf dem Umschlag noch einmal in tiefdunkler Farbe wiederkehrt. Dr. Hans B. Fischer, der beste Kenner des Holz'schen Werkes, gibt in einer längeren Einführung eine gründliche Einleitung in das Lebenswerk des Dichters und besonders den „Phantasius“. Die „Neun Liebesgedichte“ werden nur an die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei zu Leipzig (Deutscher Platz) abgegeben. Die Mitgliedschaft wird durch einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 10 Mk. erworben. Postfachkonto der Gesellschaft: Leipzig Nr. 51 766.

Landestheater. In der morgen Mittwoch, den 15. April, stattfindenden Vorstellung von Suppés „Dobacco“ wird für die erkrankte Frau Hoffmann-Brewer das beliebte frühere Mitglied unserer Oper Frau Elisabeth Friedrich vom Opernhaus Frankfurt a. M. als Gast die Titelpartie singen. Für den ebenfalls erkrankten Herrn Glog gastiert Herr Josef Gartz (vom Opernhaus Frankfurt a. M.) als Scaglia.

Die...
sich...
Ma...
liche...
leb...
gar...
Si...
Die...
li...
wel...
ja...
Ber...
Dit...
leht...
in...
Män...
min...
lung...
Dar...
Reih...
Reid...
1917...
gab...
Fr...
auf...
1. 8...
von...
auf...
mögl...
ihre...
insb...
hinfi...
berit...
gen...
Belg...
fann...
An...
zwid...
barr...
von...
Schr...
celli...
Gefar...
terber...
diebe...
Regie...
schief...
den...
alle...
gieru...
borba...
beran...
der...
Belgie...
Die...
lands...
der...
dem...
kommu...
Friede...
Die...
deutlic...
Nunti...
Krom...
mieder...
tius...
Able...
tung...
Wie...
unter...
Verjud...
tierte...
Scheit...
miffen...
densbe...
lichen...
fund...
Urku...

Friedensaboteure vom Jahre 1917.

Von Dr. Baur-Konstantin.

Vom Juni bis September 1917 bemühte sich der Papst Benedikt XV. in verstärkter Weise um das Zustandekommen eines christlichen Verständigungsfriedens durch den die Lebensmöglichkeit aller Kriegführenden garantiert werden sollte, in dem es weder Sieger noch Besiegte geben sollte. Diese Bemühungen erfolgten teils öffentlich durch die Friedensnote am 1. 8. 17, welche klare Richtlinien für ernsthafte Verhandlungen bot. Daneben liefen geheime Verhandlungen mit den Kriegsmächten. Durch eine Reihe Veröffentlichungen der letzten Jahre kommt immer mehr Klarheit in diese Vorgänge. Ein Hauptanstoß zur Klärung gab eine Rede des Reichsfinanzministers Erzberger in der Nationalversammlung zu Weimar vom 25. Juli 1919. Durch diese Rede übergab Erzberger eine Reihe amtliche Urkunden aus den Akten der Reichskanzlei vom August und September 1917 der Öffentlichkeit, aus denen sich ergab, daß England mit Zustimmung Frankreichs, am 21. 8. 17 dem Vatikan auf dessen öffentliche Friedensnote vom 1. 8. 17 durch den englischen Gesandten Graf von Salis mitteilen ließ, daß ein Eingehen auf den päpstlichen Friedensvorschlag nicht möglich sei, solange die Mittelmächte ihre Kriegsziele nicht erkennen lassen, insbesondere solange die deutschen Absichten hinsichtlich Belgiens, vor allem der Wiederherstellung Belgiens als unabhängigen Staat und der Entschädigung Belgiens für die erlittenen Schäden nicht bekannt seien.

Auf Grund persönlicher Verhandlungen zwischen dem Kardinalstaatssekretär Gasparri und dem englischen Gesandten Graf von Salis richtete Gasparri am 24. 8. 17 ein Schreiben an den päpstlichen Nuntius Pacelli in München nebst einer vom englischen Gesandten dem Kardinal Gasparri zur Weiterverwendung übergebenen Abschrift eines diesbezüglichen Telegramms der englischen Regierung mit Instruktionen über die Möglichkeit einer Friedensverhandlung zwischen den kriegführenden Mächten. Darnach kam alles darauf an, daß die deutsche Regierung die Frage, was es mit Belgien vor habe, klar und unmissverständlich beantwortete. Deutschland war dabei zugestanden, zu verlangen, daß ihm Bürgerrechte im Falle der Anerkennung der vollen Unabhängigkeit Belgiens zu seinem Schutze geboten werden. Die Beantwortung der Frage seitens Deutschlands sollte an den Vatikan erfolgen, der auf Grund seiner Verhandlungen mit dem englischen Gesandten im Falle entgegenkommender Antwort den Beginn offizieller Friedensverhandlungen in Aussicht stellte.

Die Eröffnung dieses Tatbestandes an die deutsche Regierung erfolgte mit der Note des Nuntius Pacelli vom 30. 7. 17. Nach einer Kronratsitzung vom 11. 9. 17 und nach wiederholten Mahnungen seitens des Nuntius erfolgte am 24. 9. 17 die amtliche Ablehnung der bestimmten Beantwortung der gestellten Frage!

Wie im einzelnen die deutsche Regierung unter Michaelis diesen offiziellen Versuch Englands und Frankreichs abgelehnt, zeigen u. a. die in einer Broschüre Geheimdiensts von 1921 (Verlag für Sozialwissenschaft Berlin S. W. 68 über die Friedensbemühungen des Papstes) zumörtlichen Abdruck gelangten amtlichen Urkunden aus der Reichskanzlei, ebenso die Urkunden, wie sie in einer Broschüre der

Reichszentrale für Heimatsdienst über die Friedensmöglichkeiten von 1917 im Jahre 1919 publiziert wurden. Eine ausgezeichnete Orientierung über dieses Gebiet bietet die neueste Schrift von Ritter Friedrich von Lama „Papst und Kurie“ mit einem Kapitel „die Enthüllungen über den englisch-französischen Friedensschritt im August 1917“ Seite 34 ff. (Verlag der Martinusbuchhandlung Mitterhoff, Bayern). Darin ist nachgewiesen, daß die Hauptverantwortung der direkten Friedensabotage den ehemaligen Reichskanzler Michaelis trifft. Dieser wollte offensichtlich aus protestantischem Vorurteil keinen Frieden, der durch den Papst vermittelt werden sollte!

Michaelis war zudem eine Puppe der Obersten Heeresleitung, welche seit dem 12. 7. 17 nicht bloß die militärische, sondern auch die politische Diktatur in Deutschland an sich gerissen hatte. Die Oberste Heeresleitung mit Hindenburg und Ludendorff an der Spitze aber wollte nichts von einem Frieden der Befriedigung wissen, sie wollte nur einen „Siegfrieden“ mit weitgehenden Landeroberungen! Der klare Beweis hierfür ist in den leider viel zu wenig bekannten Urkunden vom 12. bis 15. September 1917 niedergelegt, in welchen nach der Kronratsitzung vom 11. 9. 17 die „maßvollen Kriegsziele“ Deutschlands von Michaelis, Hindenburg und Ludendorff zusammengefaßt sind. Aus diesen Urkunden ist klar, weshalb Deutschland die Antwort wegen Belgien nicht geben konnte und wollte. Hindenburg verlangte, daß „wir in Lüdtich unumjährenkte Herren der Lage bleiben.“ ferner stimmte Hindenburg der Forderung Ludendorffs in dessen Denkschrift vom 14. 9. 17 zu: „Wir müssen das Gebiet beiderseits der Maas und südwärts bis St. Vith fest in unserer Hand behalten.“ Hindenburg und Ludendorff verlangten: „Die Einverleibung dieses Gebietes durch das Reich.“ Belgien muß wirtschaftlich so eng an uns angegeschlossen werden, daß es auch seinen politischen Anschluß an uns sucht. Der wirtschaftliche Anschluß wird ohne militärischen Druck — längere Okkupation — und ohne Besitzergreifung Lüdtichs nicht ins Werk zu setzen sein.“ „Der Anschluß Belgiens an Deutschland wird zur Folge haben, daß bei einer klar ihr Ziel verfolgenden Politik Holland (!) an uns gezogen wird.“

Außer Belgien und Longwy-Briey sind aber auch große Gebietszerwerbungen in Ost- und Westpreußen und in Oberschlesien als Mindestkriegsziele in diesen grundlegenden Urkunden vorgezeichnet!

Brauchen wir uns da zu wundern, daß die Militärs Hindenburg und Ludendorff mit ihrer Puppe Michaelis keinen Frieden wollten, der die Unabhängigkeit Belgiens als Voraussetzung vorschob.

Durch den militärischen Größenwahn seiner Führer ist Deutschland ins Unglück geführt worden. Diese Männer, welche von Politik und Diplomatie, von realen Tatsachen keine Ahnung hatten, haben mit dem Schicksal eines großen Volkes gespielt und haben es verspielt.

Das Vorgehen dieser Männer ist unvorstellbar, als längst vor den Tagen des September 1917 andere Männer den Krieg militärisch als verloren ansahen. So hat Graf Czernin, der österreichische Außenminister schon am 13. 4. 17 in seiner berühmten Denkschrift an Kaiser Karl, die

der obersten deutschen Heeresleitung übergeben wurde, dargelegt, daß der Krieg verloren sei, wenn nicht noch im Jahre 1917 Schluß gemacht werde! Ganz gleich urteilte der bayerische Kronprinz Rupprecht, der als Heerführer im Westen stand in seinem ausführlich begründeten Berichte an den bayerischen Ministerpräsidenten Hertling vom 19. 7. 17. Rupprecht sagt u. a. darin auch: „Der Kaiser sei um alles Ansehen gekommen. Ernsthaft denkende Leute bezweifeln, ob die Dynastie der Hohenzollern den Krieg überdauern wird.“

Und nun?

Nach 6 Jahren der furchtbaren, durch unsere verantwortlichen Führer infolge deren grandiosen Fehler herbeigeführten Katastrophe Deutschlands machen sich dieselben Führer an:

Wieder unser Schicksal in die Hand zu nehmen

und uns zum zweiten Mal in noch größerem Unglück zu führen.

Denkende Bürger und Bürgerinnen sagen:

Nein! Jetzt hat das Volk zu entscheiden! Gebrannte Kinder fürchten das Feuer!

Nicht Krieg, sondern Frieden ist das Ziel, das Ziel des deutschen Volkes.

Darum

nicht den 78jährigen Hindenburg wollen wir als Staatsoberhaupt der deutschen Republik,

nicht dem Mann, der 1916 den Auspruch tat:

„Der Krieg dauert so lange, bis alles sich unserem Willen fügt.“ (!!!)

Sondern:

den Mann, der durch die Väter bewiesen hat, daß er verfehlt, das verlorene Vertrauen in der Welt für uns wieder zu gewinnen,

den Mann, welcher als Reichskanzler sich als zielklaren erfolgreichen Staatsmann und Volksführer erwiesen hat:

Wilhelm Marx
sei Präsident der deutschen Republik.

Aus dem Vatikan.

Von unserem Berichterstatter
Rom, 9. April.

Frankreich und Vatikan.

Mit dem Eintritt des Herrn de Monzie in das Kabinett Serriot schien der noch nicht auf diplomatischen Wegen eröffnete Konflikt zwischen Frankreich und dem St. Stuhle eine Lösung gefunden zu haben. Es ist dies ein Eindruck, welchen oberflächliche Beurteiler gewinnen konnten, die, eingedenk der vor kurzem stattgefundenen Reise des Herrn de Monzie nach Rom, glauben, daß seine Ernennung zum Minister vielleicht den einen oder anderen Mann, welcher im Stillen mit dem Staatssekretariat des St. Stuhles abgemacht wurde, in die Tat umsetzen würde.

Anstatt dessen hat sich der französische Parlamentarier in seinen Unterredungen mit dem Kardinal Gasparri auf kurze Besprechungen der Situation und vielleicht auf die

eine oder andere Idee einer Lösungsmöglichkeit beschränkt. Etwas anderes hätte man nicht machen können und eine andere Haltung war auch von dem Staatssekretariat nicht zu erwarten, welches ruhig die Ereignisse abwartet und sich dabei in strengster Zurückhaltung hält. Die von der französischen Kammer geträumte Lösung einen Gesandten für die Interessen von Elsaß-Lothringen beizubehalten, konnte vom St. Stuhl niemals angenommen werden und auch für Frankreich wäre eine solche Lösung sicherlich nicht die ehrenhafteste gewesen. Der Vatikan wartete auf jeden Fall, daß der in der Pariser Kammer besprochene Plan in konkreter und offizieller Form angebracht würde, um ihn ohne weiteres abzuweisen. Vielleicht war dies die einzige kategorische Erklärung, welche de Monzie nach Frankreich bringen konnte, aus welchem Grunde er seinem Vorschlag einen „Charge d'affaires“ für die Interessen ganz Frankreichs beim St. Stuhle einzusetzen, Ausdruck verlieh. Während der Kardinal auf dieses Projekt wohl kaum eine Antwort erteilt haben wird, lief in Frankreich das Gerücht, daß es vom St. Stuhle angenommen worden sei. Ohne auf die Sache weiter einzugehen, dementierte der „Osservatore Romano“ auf die absoluteste Weise die Annahme dieses Vorschlages. Gestern erschien in der nämlichen Zeitung ein Artikel des Direktors, in welchem mit größter Objektivität die Gründe für und die Gründe gegen eine derartige Annahme besprochen wurden. Der Schluß war der, daß der Vatikan niemals eine solche Lösung hätte annehmen können. Das Projekt, sagt der „Osservatore Romano“, sei das unglücklichste, das hätte gefunden werden können.

Das Organ des St. Stuhles macht eine außerordentlich einfache Auseinandersetzung, welches die ganze Frage zusammenfaßt. Entweder hat Frankreich Interessen beim St. Stuhl, die es schützen will, oder es hat keine. Hat es welche, dann möge es nicht bloß einen „Charge d'affaires“ wie in irgend eine kleine Republik Südamerikas schicken; hat es keine, dann schicke es niemanden. Dieses Urteil erinnert an ein anderes des Kardinals Gasparri während des Krieges, als Frankreich offiziell aber doch so unter der Hand die Beziehungen zum Vatikan wieder aufnehmen wollte. Damals jagte der Kardinal: „Frankreich ist eine zu noble Dame, um durch die Steige der Dienerschaft in den Vatikan zu gehen, will Frankreich in den Vatikan wieder zurückkommen, gehe es über die königliche Steige.“

Obwohl heute ein Uebersehen der Entwicklung der Lage nahezu unmöglich ist, kann man doch mit Sicherheit sagen, daß das Projekt de Monzies niemals angenommen werden wird. (Mit dem Sturz Serriots wird ja auch dieser Vorschlag von Frankreich aus erledigt sein. D. Schr.)
Dr. Zinelli-Vofi.

Unterzeichnung des deutsch-französischen Grenzabkommens.

Paris, 14. April. Gestern ist im französischen Außenministerium ein deutsch-französisches Abkommen über die Einrichtung der Grenzbahnhöfe an der deutsch-französischen Grenze unterzeichnet worden. Ferner wurde ein Vertrag über die Festsetzung der Grenze zwischen Reich und Frankreich paraphiert, daß die formelle Unterzeichnung nach Beendigung gewisser technischer Einzelheiten demnächst erfolgen wird. Für Deutschland unterzeichnete das Abkommen der wirkliche Legationsrat v. Grünau, für Frankreich der Referent im Außenministerium Brugere, die mit der Führung der Verhandlungen betraut waren.

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Signa Maria.

„Ihrem Freunde bin ich recht gram, der Sie so sehr in Anspruch nimmt, daß Sie uns und die Musik vergessen.“ Marya Kereskó schaute ihn vorwurfsvoll an.

„Es lag nicht an meinem Freunde.“ Georg küßte ihr die Hand. „Die Arbeit hielt mich fern; wir probieren augenblicklich eine große Sache im Werk aus, das erfordert meine ganze Kraft. Abgepaßt, den Kopf voller Berechnungen mag ich nicht bei Ihnen erscheinen.“

„Zimmer noch besser, als wenn Sie gar nicht kommen. Es ist sehr egoistisch von mir, aber sie haben mir gefehlt; die Abende allein im großen Musikzimmer sind trostlos.“

„Sie Böser!“ drohte Mama Kereskó, „uns hatten Sie wohl ganz vergessen? Die Kleine war allein und hat oft nach dem Ungetreuen gefragt.“

„Sawohl!“, pflichtete Baron von Dierichenhoff bei, „besonders, da ich ihr erzählte, daß ich Sie im Tiergarten mit einem Herrn gesehen.“

„Es war mein väterlicher Freund, Ferdinand von Kentloff.“

„Von Kentloff? — Kentloff?“ fragte Dr. Varenstrapp, „wann habe ich den Namen doch gehört? Na ja, ein Freund von mir

heiratete die Braut eines Ferdinand von Kentloff; sie sind beide lange tot —“

„Das ist er. Er hat nicht geheiratet; das erste Erlebnis genügte ihm.“

„Und die beiden waren glücklich zusammen, mein Freund und seine Frau. Auf der Ueberfahrt nach Amerika fanden beide ihren Tod; der Dampfer stieß mit einem Eisberg zusammen, im Atlantik liegen sie begraben.“

„Sie starben zusammen, dann ist das Sterben nicht schmerz.“ Marya Kereskó blickte verloren vor sich hin.

„Aus jungen Munde das häßliche Wort „sterben“ zu hören“, tadelte Baron von Dierichenhoff. „Ein junger Mund muß lachen und scherzen, junge Augen müssen fröhlich bliden. Unsere Marya ist mir zu ernst, das hat sie nicht von der Mama.“

„Wahrhaftig nicht!“ lachte Frau Etelka Kereskó, „aber ich denke, das vergeht wieder, nicht wahr, mein Kleines?“

„Er steht wie immer auf Maryas Seite“, lächelte der Bankier, „aber Sie haben mir aus der Seele gesprochen, Doktor!“

„Wie sehr hat wohl Ihr Freund unter der Antreue seiner Braut gelitten.“ Marya schlug Schuberts „Müllerlied“ auf.

„Er ist darüber einjam geblieben und verachtet die Frauen.“

„Sie hätten ihn mitbringen sollen.“

„Um womöglich Dr. Varenstrapp wiederzuerkennen?“

Die Gesellschaft spielte wie immer im Salon, die Karten flogen. „Mama will jetzt eine Koullette ausprobieren und das Ge-

heimnis von Monte Carlo ergründen. Hat sie den Kniff heraus, will sie mit ihrem „System“ die Bank sprengen.“

„Sollten Sie es für möglich?“

„Bei Mama schon, wenn die sich etwas in den Kopf gesetzt hat. Vorläufig probiert sie es erst aus, vielleicht verliert sie die Lust dabei. Ich zerbreche mir allerdings den Kopf, was ich in der Zeit, die Mama am Spielisch zubringt, beginnen soll, jedoch, Monte Carlo ist wundervoll, ich kenne Natur. Als zwölfjähriges Mädchen war ich dort mit Papa.“

„Es muß schön sein, viel von der Welt gesehen zu haben. Ich kenne nur meine Heimat!“

„Glauben Sie, daß man sich vollkommen losgelöst fühlt? Man wird niemals recht hodenständig. Der eigentliche Begriff Heimat ist mir fremd. Wir wohnen abwechselnd auf unseren Gütern, im Winter fahren wir nach dem Süden.“

„Moderne Zigeuner! Interessant muß es sein.“

„Ich weiß es nicht, Ich habe mich immer nach einem richtigen Zuhause, nach einem Heim gesehnt.“

„Das bleibt Ihnen vorbehalten, Sie werden heiraten und sich ein künstlerisches Heim schaffen.“

„Ich fürchte mich vor der Liebe.“ Sie jagte es ernsthaft mit schwermütigem Ausdruck.

„Weshalb? Hat sie Ihnen Leid gebracht?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich kenne sie nicht; deshalb fürchte ich sie. Ich denke, sie müßte immer das Leid im Gefolge haben.“

„Manchmal ist es so und das tut weh.“ Georg verlor sich in Grübeleien. An seine erste Liebe dachte er, an Truta Oversteen, die in all der Zeit keine Nachfolgerin gehabt. Er hatte mit Damen geübert, geküßt, aber Liebe —? Vielleicht stellte er zu hohe Anforderungen.

„Gabe ich wehe Erinnerungen wachgerufen?“ Maryas Augen baten um Verzeihung.

Georg lächelte. „Ich dachte an die Liebe. Ein jeder Mensch empfindet sie anders. Ich glaube, den schwerblütigen, oder sagen wir besser: tiefempfindenden Menschen, ist Liebe Leid, den anderen ist sie Freude. Denken Sie an Geibel: „Wenn es rote Rosen schneit — und die Liebe lohnt mit Leid immerdar am Ende.“

„Und doch möchte ich alles Leid der Welt ertragen, wenn ich das größte und höchste Glück der Welt empfinden dürfte, wenn die höchste Seligkeit mein Herz erfüllte.“

„Und dann nach kläglichem Marusflug im Meer des Leidens zu ertrinken.“

„Aber vorher war ich wirklich der Sonnenah!“ rief sie schwärmerisch, und ihre Wangen glühten. „Wenn ich mir den Tod hole, was schadet es! Lieber daran zu Grunde gehen, als liebeorn gestorben zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Strasbourg i. G., 14. April. Das „Journal de l'Est“ berichtet Einzelheiten über den Inhalt zweier deutsch-französischer Verträge zur Regelung von verschiedenen Grenzfragen, die sich auf die elsass-lothringische Grenze beziehen. Es handelt sich um Vereinbarungen, die schon im Verlaufe des Krieges vorgezogen und nun abgeschlossen worden sind. Das erste Abkommen betrifft die Grenzbahnhöfe. An der Rheingrenze werden diese auf deutschem Gebiet liegen und von den Dienststellen der beiden Staaten gemeinsam benutzt werden. An der pfälzischen Grenze wird jeder Staat auf seinem Gebiete seine eigenen Grenzbahnhöfe errichten. Die bauliche Einrichtung der Gemeinschaftsbahnhöfe wird von der deutschen Reichsbahn ausgeführt. Die französische Verwaltung wird für die von ihr bewirtschafteten Räume eine Miete bezahlen. Die am Transitverkehr interessierten Kaufleute beider Nationen werden durchaus gleichmäßig behandelt werden. Für den Fernverkehr sind Erleichterungen vorgezogen. Das zweite Abkommen regelt gewisse Grenzfragen und ersetzt durch einen einheitlichen Vertrag die alten Abkommen, die Frankreich zum Teil lange vor 1870 mit Breisgau, Baden, Bayern geschlossen hatte. Durch das neue Abkommen wird die Grenze festgelegt. Soweit dieselbe im Rheinstrom verläuft, soll nicht mehr die Strommitte, sondern die Mittellinie des durch die Rheinregulierung entstandenen Schiffsahrtsweges als Staatsgrenze gelten. Die Frage, was mit den auf badischem Gebiet liegenden Teilen efflässiger Dorfgemarkungen geschehen soll, ist dadurch geregelt worden, daß das Reich die betreffenden Teile der Emarkungen Beinhelm und Hohlshelm erwirbt. Der auf dem elsässischen Ufer liegende Besitz badischer Dörfer, der nach dem Verlaufe der Verträge der Seauferrierung unterworfen worden war, wird den Eigentümern zurückgegeben, soweit er noch nicht durch Privataktion in andere Hände gelangt ist. Privatbesitz, der konfiszirt worden war, wird in einem 5 Kilometer breiten Streifen längs der Grenze ebenfalls zurückgegeben. Auf diese Weise kommen rund 1200 Hektar elsässischen Acker- und Waldgeländes längs der pfälzischen und Rheingrenze wieder in den Besitz ihrer früheren deutschen Eigentümer. Das durch den Verlaufe der Verträge begründete ausschließliche Eigentum Frankreichs an den Rheinbrücken wird durch diese Abmachungen über die Grenzführung, die sich nur auf die Souveränitätsrechte beziehen, nicht berührt.

Deutschland.

Ein Beitrag des Reichskanzlers zur Ruhrgebietsfrage.

Essen, 14. April. Reichskanzler Dr. Luther, der bekanntlich früher Oberbürgermeister von Essen war, hat einer hiesigen Zeitung einen Beitrag zur Verfügung gestellt, in dem es über das Ruhrgebiet heißt: Die Lebenskraft des Ruhrgebiets, Arbeit und Wille zur Arbeit, können sich jetzt wieder entfalten, wenn auch der gegenwärtigen Gesamtlage der schaffenden Arbeit noch mancherlei Hindernisse im Weg liegen. Das Bestreben der Reichsregierung ist es, mitzuarbeiten, daß die ungeheure Arbeitsmaschine des Ruhrgebiets wieder fehlerlos läuft und daß die Verbindungen zwischen dem Ruhrgebiet und dem übrigen Deutschland wieder aufs engste verknüpft werden. Das geschieht sowohl im Reichsgebiet, als auch im der Westschiffen. Ich glaube an eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Ruhrgebiets, die die Frage der bevorstehenden Räumung dieses Gebiets sein wird. In dem Brief, den Herrrot in London am 16. August 1924 dem damaligen Reichskanzler Dr. Marx

schrieb, ist ausdrücklich vorgezogen, daß die militärische Räumung des Ruhrgebiets spätestens am 16. August 1925 erfolgt. Die politische Arbeit der Reichsregierung ist seit jener Zeit darauf gerichtet gewesen, diese Frist noch zu verkürzen. Wenn die politische Freiheit des Ruhrgebiets wieder gesichert ist, dann wird das ein erneuter Anstoß zur Arbeit sein, die im wesentlichen Deutschlands neue Weltgestaltung verbürgen soll.

Die Besatzungsmarker.

Bochum, 14. April. Kürzlich wurde hier, wie berichtet, ein junger Mann von französischen Soldaten schwer mißhandelt. Er ist körperlich und seelisch so zusammengedrückt, daß er aus Angst vor weiterer Mißhandlungen angeheul hat, er habe die Franzosen zuerst angegriffen und ihnen dadurch Anlaß zu ihrem Verhalten gegeben. Die Franzosen beabsichtigen nun tatsächlich, den schwer Mißhandelten obendrein noch vor ein Kriegsgericht zu stellen und ihn wegen Angriffs gegen eine bewaffnete Macht zu bestrafen.

Besuch des Reichskanzlers auf dem pfälzischen Kressfest.

Berlin, 14. April. Reichskanzler Dr. Luther hat sein Erscheinen zum ersten pfälzischen Kressfest am 2. Mai in Neustadt a. S. zugekündigt.

Oesterreich.

Oesterreich fordert Erleichterung der Kontrolle.

Wien, 14. April. Die österreichische Regierung wird bei der letzten Tagung des Völkerbundes im Juni die Forderung auf Erleichterung der Kontrolle stellen. In politischen Kreisen verlautet, daß General-Kommissar Dr. Zimmermann dieses Ansuchen unterstützen werde, so daß die Erleichterung der Kontrolle noch in diesem Jahre eintreten würde.

Griechenland.

Die deutsche Industrie in Saloniki.

Athen, 14. April. Eine Reihe großer deutscher Industrieunternehmen beabsichtigt, in Saloniki eine ständige deutsche Industrieausstellung zu errichten, welche auch für serbische und bulgarische Interessenten in Betracht käme. Die Firmen haben der griechischen Regierung bereits einen diesbezüglichen Antrag übermittelt. Der Vorschlag wird zurzeit geprüft.

Herabsetzung der Militärdienstzeit.

Athen, 14. April. Nach einer Sabasmeldung hat die Nationalversammlung nach vor den Feiertagen das neue Militärgesetz angenommen, demzufolge die aktive Militärdienstzeit von zwei Jahren auf 18 Monate herabgesetzt wird.

Rumänien.

Ministerrat über den deutsch-rumänischen Streitfall.

Paris, 14. April. Aus Bukarest wird gemeldet, daß der Ministerrat gestern zum deutsch-rumänischen Streitfall Stellung nahm. Im Finanzministerium fand in der Angelegenheit eine Debatte zwischen Duca, Bratianu und dem rumänischen Delegierten in der Reparationskommission statt.

Belgien.

Ein sozialistisches Ministerium?

Brüssel, 14. April. Der König hat Vorbehalte gegeben, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen. Vardembelge hat

keine Zusage vorbehalten, da er zuvor seine Freunde zu Rate ziehen will.

Türkei.

Die Lage in Kurdistan.

London, 14. April. Wie der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, ist man in türkischen Militärkreisen über das Mißlingen des Planes, den Hauptteil der kurdischen Rebellen auf ihrer Flucht in der Richtung der persischen Grenze einzukreisen, enttäuscht. Man befürchtet, daß die Rebellen von der kurdischen Bevölkerung, die unter persischer Herrschaft lebt, Verstärkung erhalten könnten. Für die Ergreifung und Auslieferung des Rebellenführers Scheich Said, ist eine hohe Belohnung ausgeschrieben.

Die türkischen Truppen zertrümmerten die letzten Widerstände der Kurden und befreiten alle von den letzteren seit Beginn der Rebellion gemachten Gefangenen. Die 41. Infanterie-Division zog in Gwandsch ein.

Ferner bemerkt das Blatt, daß die Deutschen zurzeit noch immer die einzigen Ausländer seien, die in der Türkei willkommen seien, abgesehen von den ehemaligen Neutralen. Deutsche Banken und Schulen seien überall wieder eröffnet worden. Deutsche Gesellschaften oder neutrale Gesellschaften mit deutschem Kapital, sowie Fachleute suchen sich den größten Teil der Kontrakte und der Konzessionen im Bergbau, Wäldern, bei Brückenbauten usw.

Aus dem sozialen Leben.

Zu den Lohnstreitigkeiten in Duisburg.

Duisburg, 14. April. Die drohende Streifgefahr in Duisburg-Ruhrort kann jetzt als beseitigt gelten. Der Reichskommissar hat den Schiedspruch für die Hafenarbeiter, der eine achtprozentige Lohnerhöhung vorsieht, für verbindlich erklärt.

Hochschulen.

Freiburg i. Br., 11. April. In Verbindung mit der theologischen Fakultät wurde an der hiesigen Universität ein Institut für Caritaswissenschaft errichtet. Es beginnt seine Tätigkeit im Sommersemester mit folgenden Vorlesungen, Übungen und Kurien: 1. Die gegenwärtigen Aufgaben der christlichen Liebestätigkeit (mit Besichtigungen), 2. Praktischen Übungen aus dem Gebiete der caritativen Jugendfürsorge, 3. Ein Kurs über caritative Fürsorge für Gefangene und Haftentlassene, 4. Ein Kurs über die große Caritasbibliothek des Barmherzigenhauses und eine Reihe von Caritaseinrichtungen der Stadt Freiburg zur Weiterbildung zur Verfügung. Der Deutsche Caritasverband läßt fernerfalls alle Interessenten ein, das neugegründete Caritasinstitut zu besuchen, und bittet die Caritasstellen, auf diese neue Einrichtung aufmerksam zu machen. Der Caritasverband ist auch bereit, allen denjenigen, die sich für das Institut interessieren, mit Rat und Auskunft für sach- und sachgemäße Weiterbildung für Caritas und Wohlfahrtspflege zur Seite zu stehen. Zugleich ist der Caritasverband bereit, für Teilnehmer (Geistliche und Laien) Unterkunft zu vermitteln.

Kirchliche Nachrichten.

Kastatt, 14. April. Am Donnerstag, den 16. April, findet wieder eine religiöse Versammlung der Pfarrhausangehörigen statt und zwar im Vinzenzshaus zu Kastatt, nachmittags 2 Uhr.

Der Dichter im Rathaus.

Von Heinrich Zerkowen.

In dem schönen neuen Rathaus Dresdens, dessen hohe Turmuhr selbst des Nachts noch mit ihrem erleuchteten Zifferblatt ein wachsam Auge über die geliebte Stadt hält, gibt es ein paar Museumstürme, die erlebter Geschmacksentfaltung hat. Die Türen an all diesen Sammlungen sind schwer vergittert, die Wächter führen ein geradezu behagliches Dasein und nur aus dem anstehenden Lichtofen dringt bleistiftiges Geflüster verschämter reicher Armer, die hier immer noch der Not der Zeit treu gestützten Familienbesitz zum Opfer bringen.

Da hängt noch das alte Nichts der Stadt und hinter Glas steht das Modell des „Korrenhäuschens“, in dem dogmatisch nachts über Lüderstraße, Begelelagerer und bürgerliche Troubadours festgehalten wurden, sofern ihrer die hohe Stadtpolizei mit Badel und Rile haushalt werden konnte. Da liegen in vielen Trüben aller Leichenschmud, verborgene Pergamente, verflochte Adelswappen. Da hängen aus Glasrahmen silberne Ehrenpokale der Stadt Dresden, da lauern drapierte Hellebarden aus den Ecken und drohen Burgeschöne in grünbergschimmelten Säulen.

Und weiter tritt aus dem hohen Säulengange eine Uhr mit hellem, hastigem Stimmchen. Sie klingt noch Wohnzimmern, Küchen, langen Pfeifen. Da muß es freundlich sein, wo sie von der Wand herab der schlüchtigen Stunden eilende Zahl anzeigt. Und das gestrenge hohe Rathaus schrempelt zusammen zu einem kleinen weichen Zimmer. Ueber der Tür die brüchige Seidenhänge an einem verknitterten Lorbeerzweig. An der Wand vergilbte Theaterzettel von den Hauptführungen des „Erbschöpfers“, der „Kaffaher“, des Lustspiels aus der Jugendzeit „Sons

frei“. Und die weiße Totenmaske des freundlichen alten Otto Ludwig grüßt aus der Ecke den Besucher. Hier stehen der kleine Sekretär, der lächerlich winzige Schreibfisch, an dem seine „Maffabier“ in Dresden entstanden sind. Da liegt aufgeschlagen noch die Bibel als Quellenstudium hierzu.

Ein freundlicher Brief des verbindlichen Loube vom Wiener Burgtheater hängt unter Glas und alte Dokumente, die den „berühmten“ Dichter preisen und bestimmen, daß er deshalb „militärfrei“ bleiben soll. Da sind aufbewahrt Widmungsexemplare von Paul Heyse, Ludwig Richter und Berthold Auerbach, da lagert sehr lebenswichtig des Dichters Gattin Emilie geb. Winkler aus Meissen.

Vom September 1849 bis zum Juni 1852 lebte Otto Ludwig mit kurzen Unterbrechungen in Dresden. Im März des Jahres 1850 wurde am hiesigen Hoftheater sein „Erbschöpfers“ zum ersten Mal aufgeführt. In Dresden auch erlebte der 33jährige Mann die glückliche Frucht seiner am 27. Januar 1852 geschlossenen Ehe mit Emilie.

Nur zwei Minuten vom neuen Rathaus entfernt liegt das jetzt so wunderbarlich durch den Dresdener Architekten Edwin Hempel renovierte „Trompeterschloßchen“. Trompeterschloßchen nennt man mich, Des Krieges Hut empfand auch ich, Es darf mich unterheft ein tödend Feuer nieder, Allein ich sehe nun durch Gottes Gnade wieder.

Hier wohnte der junge Chemist Otto Ludwig mit seiner Frau. Andere Wirkstoffe hat vorherhand noch etwas Studentennähiges. Wir, ich und meine Frau Studentin, steden zusammen in demselben Zimmer des Trompeterschloßchens, das ich schon als Jungegehele innehatte, einem Zimmer, das etwas 19 Schritte lang und 3 breit und einem Kammerlein, das eben kaum hat für 2 Betten, Koffer, Badstübchen und 2 Leute, die sich

freilich nur mühsam dozieren und aneinander vorbei bewegen können.“

Pietätvolle Verehrung hat auch in diesem Trompeterschloßchen ein liebes Biedermeierzimmer jetzt dem Anbeter Otto Ludwigs gewidmet. Zwei alte Canalettosche hängen in der Stube, die Bildnisse Otto Ludwigs und seiner Gattin. Zwei gefasste Sprüche des Dichters helfen nun den Wein des geistlichen Wortes würzen: „Kur der ist arm im Leben, der es mit armen Augen sieht. Des Dresdener Dichters, Ottomar Enklings Wallade vom mülligen Trompeterlein ist in Gold an der Wand gemalt. Das hat alles in einer tollen Gehehnacht klappernden Gezerpen zum Tanz aufgepießt, sie erlöst und den Wirt dazu, dem ob seiner spuckenden Gästejhar die lebendige auszubleiben drohte.

Bei einem seltenen alten Tropfen Rehen wir uns diese Sage vom Literaturkundigen Wirt erzählen. Professor Hempel sah dabei und heraufte von Künstlerfahrten noch Halleray, von kommender Jugend und neuer Kunst. Und eine las voll Andacht des Dichters Spruch an der Wand:

Wie ist die Lieb ein süßes Gift
Und Arznei zugleich,
Sie macht so arm ihn, den sie trifft,
Und doch so reich, so reich!

Das war in der gemüßlichen Schenke, in Otto Ludwigs einstigem Studier-, Schlaf- und Eßzimmer. . .

Literatur.

Italienische Silhouetten von Anton Lüpke, VII u. 842 S. auf Kunstbuchpapier mit Bildern. Wiesbaden: Wimmer i. B.

Kranou. Nachdem im Vorjahre 18 Jungmänner und an Fastnacht 36 Jungfrauen im Müttererholungsheim in Griesbach in Egerzitten waren, hat man in hiesiger Pfarrei den Versuch gemacht, auch an Ort und Stelle Egerzitten abzuhalten — soweit sich bis jetzt überblicken läßt — mit gutem Erfolg. Die Arbeitsschule im Schmeierhaus wurde in eine Kapelle umgewandelt, wo mit Erlaubnis des Erzbischoflichen Ordinariats die H. Messe gelesen und das Allerheiligste aufbewahrt und wo auch die Vorträge gehalten wurden. Die Kinderchule wurde der Speisesaal und Aufenthaltsraum in der freien Zeit. Zur Bewegung in der frischen Luft hand der Hof und Garten zur Verfügung. Die Verpflegung untertags besorgten die barmh. Schwestern, abends gingen die Egerzittinnen — 44 Mütter — nach Hause. Die eigentliche Egerzittleitung lag in den behüteten Händen unseres Landmannes des hochw. Herrn Rectors Werner vom Müttererholungsheim in Griesbach. Mit großem Geschick und aufopfernder Hingabe erledigte er sich seiner Aufgabe und verstand es, durch seine schönen Vorträge das christliche Mutterideal in die Herzen der Frauen zu zeichnen. Mit Dank gegen Gott schauen alle Teilnehmerinnen zurück auf die schönen Tage der Egerzitt und des stillen Glüdes. Möge diese Wohltat eine Dauereinrichtung werden und auch anderen Ständen zu gute kommen.

Spiel und Sport.

Die Ostermontag-Sprungläufe.

en. Vom Felsberg, 12. April. Die Schprungläufe am Ostermontag waren wieder Erwartungen von schönem Frühlingwetter begünstigt. Die Beteiligung war eine sehr rege; am Start hatten sich gegen 40 Springer gemeldet, darunter mehrere bekannte norwegische und Schweizer. Die Sprünge begannen pünktlich um 10 Uhr; während der Konkurrenz herrschte aufwitzerndes, zeitweise sonniges und schickiges Wetter; dagegen war der Schnee durch den vorangegangenen Regen schwer und hemmend geworden. Im ersten Sprunglauf kamen daher fast alle Springer zu Fall; nachdem der Abprung etwas zurückgesetzt wurde, wurden im 2. und 3. Sprung wesentlich bessere Ergebnisse erzielt und sehr schöne gehobene Sprünge in guter Haltung durchgeführt. Unsere heimischen Springer hielten sich gegenüber den ausländischen sehr wacker. Dr. Boader-Freiburg erreichte mit 44 Meter die größte Weite, allerdings gefürzt; den weitesten gehobenen Sprung vollführte der Norweger Oesterud-Stilub Alpina St. Moritz mit 38 Meter, der Schweizer Meister Latener-Bengen stand 36 Meter. Richter-Freiburg zog sich beim Springen einen Knöchelbruch zu, auch sonst erzielten sich einige glücklicherweise leichtere Unfälle. Im Felsberglauf wurde ihnen trutzige Hilfe zuteil. Eine große Zuschauermenge folgte mit Spannung den bis halb 1 Uhr mittags sich hinziehenden Sprungkonkurrenzen und begrüßte die Springer mit häufigen Schreierufen. Im Felsberglauf, der aus Anlaß der Konkurrenz geflaggt hatte, fand nachmittags die Preisverteilung statt, nachdem noch zuvor ein Hindernislauf von der Seebühne zum Felsberg stattgefunden hatte.

Wettlaufsergebnisse.

Sprungläufe:

1. Böschhoff-Engelberg Note 16,583, 41,5 (gejürzt), 36, 35 Meter.
2. Oesterud-St. Moritz Note 18,513, 30 (gejürzt), 38, 37,5 Meter.
3. Algeier-Freiburg Note 16,191, 40,4 (gejürzt), 33, 35 Meter.
4. Peter Schmid-Abelboden Note

Der Briefträger

befucht in den nächsten Tagen die Postabonnenten und legt die Luittung vor für den Monat März im Betrage von M. 230 und 45 Bg. Zustellgeld. Wir bitten unsere geschätzten Postabonnenten, die Postluittung vor dem 25. Febr. einzulösen, da nach diesem Termin eine Verzuggebühr von 20 Bg. durch die Post erhoben und die rechtzeitige Zustellung des Badischen Beobachters gefährdet wird. Der Verlag.

Als willkommene Gabe für das H. Jahr und als vorzügliches Handbuch für den Italienreisenden erschien dieses Buch. Der Verfasser der sich längere Zeit in Italien aufhielt, gibt hier ein farbenprächtiges Bild von den Wundern des sonnigen Südens, besonders aber von der ewigen Stadt. Er schöpft aus eigenem Erleben und schildert ein großes Maß von Dingen, die dem Besucher Italiens in den Gefächstis freizet. Lugano, Rom, Neapel mit seiner weiteren Umgebung, Gallien und Florenz sind in den Mittelpunkt des Buches gerückt. Der Verfasser schildert mit lebendiger Sprache Land und Leute, Landschaft, Meer und Stadtkultur, Kirchen, Kunst und Ruinen. Mit scharfem Blick sah er kleine und kleinste Einzelheiten, die das Leben des italienischen Volkes und des Südens überhaupt so mannigfaltig und interessant machen. Er streift in großen Zügen Welt-, Städte- und Kunstgeschichte und ordnet in diese das Geographische ein. Eine Reihe wertvoller Kunstwerke erhöht den Reiz des Buches. Von besonderer Bedeutung für das Buch ist das Eingehen auf die neuen Ausgrabungen in den St. Sebastianusbasiliken und in Pompeji. Das antike und moderne Rom, die Katakomben, Papstaudienz, Kapitell, römische Plastik, Architekturen, das große Stableben von Neapel, die Naturräuhheiten von Capri, Lufiane, die Karadieschwunder von Gallien, Florenz mit seinen großen Gemälden der Kunstgeschichte, Michelangelo, Raffael, Dante fanden in dem Buche eingehend Berücksichtigung. Der Leser hat in den Darlegungen nicht nur einen Führer, sondern Deutung und Erlebnis zugleich. Wer sich über Italien kurz und prägnant unterrichten will, findet in diesem kleinen Buche einen Ersatz für große und teure Werke, zu deren Studium es oft lange Zeit erfordert. Dr. A.

Schönbach, Monatsheft für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. 1925.

16,827, 34 (gejürzt), 32, 31 Meter. 5. Dr. Boas-der-Freiburg Note 15,245, 44 (gejürzt), 36, 36 1/2 Meter. 6. Launer-Wenger Note 15,124, 43 (gejürzt), 35, 35 1/2 Meter. 7. Sepp Schmitt-Nel-boden Note 14,199, 41 (gejürzt), 36, 37.

Es erlang den Vorkampfpokal der Ortsgruppe und Ehrenpreis der Stadt Freiburg: Bischoff-Engelberg; den Ehrenpreis des Stillsch-Schwarzwald: Oesterud-St. Moriz; den schönsten Sprung vollführte Launer-Wen-gen; es erlang den Preis als bester Springer in der Altersklasse: Kimmle-Baier's-bronn; den Gummierungspreis für den jün-gsten Springer: Riefterer-Hintergarten.

Chronik.

Baden.

St. Michaelsberg, 18. April.
Eine besondere Ueberraschung bereitete den am Ostermontag auf unseren hl. Berg herbeige-führten Scharen der Gesangsvereine „Lieder-franz“ von Weingarten durch Vortrag einiger herrlicher 4stimmigen Lieder. Beschie-dentlich hörte man die Bemerkung: „Ja ist das wirklich ein Gesangsverein von Weingarten?“ (Wo ob alles Gute nur von Karlsruhe oder Mannheim kommen könnte!) In der Wallfahrts-kapelle sangen die wackeren Sänger ein eigens für den Besuch einstudiertes Lied „Klosterge-dächtnis“ von Sonette-Frazerheim. Text und Melodie schienen wie geschaffen für den Michaelsberg und die Osterstimmung, die alle beherrschte. Am Abend flammte ein gewaltiges Osterfeuer in die Höhe und die Dunkelheit hinaus. Ein Karlsru-her Jugendbund hat den Göttertag zusammen-gelesen. Einige untrügliche Meister des Feuer zum Symbol Christi Sieg über Finsternis und Sünde — wie tiefer wird erst der Ein-druck bei denen gewesen sein, die die heilige, nichtigen Germaßen ihr Frühlingsfeuer zu Ehren Ostara, der Frühlingsgöttin, angezündet. Erwähnt sei noch, daß die weitbekannte, bezau-bernde Frühlingsklänge des Berges bereits ge-gonnen hat. Lieber Nacht ist sie gleichsam und geschenkt worden; nur schade, daß die Aussicht auf Ebene und die Vögel nicht besonders gut war, so daß Mäher, der nur sie gesucht, nicht auf seine Rechnung gekommen.

Neudorf bei Bruchsal, 14. April.
(Brandunglück.) Hier brannte das Gast-haus „Zum Lamm“ bis auf die Grundmauern nieder. Bei den Löscharbeiten erlitt der 21 Jahre alte Sohn des Brandgeschädigten erhebliche Ver-letzungen. Das lebende und tote Inventar konnte größtenteils gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Mannheim, 11. April.
(Gemäldebstahl.) Der kürzlich ver-urteilte Gemäldebstahl im Mannheimer Schloss hat seine Ausföhrung infolge gefunden, als die Diebe, wie junge Leute aus Mannheim, verhaf-tet worden sind. Sie behaupten, das übergen nicht sehr wertvolle Gemälde in den Rhein ge-worfen zu haben, doch glaubt man ihnen das nicht.

Mannheim, 14. April.
(Anfall.) Am Samstag nachmittag ge-ziet ein 17 Jahre alter taubstummer Matrosen-ling mit seinem Fahrrad unter ein Auto, wo-bei er sich so schwere innere Verletzungen zuge-g, daß er am folgenden Morgen gestorben ist. Den Kraftwagenführer, welcher langsam gefahren sei und auch wiederholt Signal gegeben habe, soll ein Vergehen an diesem Unglück nicht treffen.

Am Vormittag des gleichen Tages schmerzte ein Pferd eines Einpännerführers und ging mit dem Wagen in sehr schnellem Tempo durch die Breite Straße. Das Gespann geriet dann auf einen sehr heftigen Schwellen, wobei es mehrere Personen umwarf. Eine 33 Jahre alte Ehefrau wurde von dem Pferde am Hinterkopf getroffen und erheblich verletzt. Ein 16 Jahre alter Lehrling wurde von dem Fuhrwerk überfahren und erlitt einen rechten Unterschenkelbruch. — Am Abend wurde ein vierjähriges Kind in der Seidenheimerstraße von einem leeren Fuhrwerk überfahren und erlitt eine schwere Brustver-letzung. — Am ersten Feiertag sprang ein junger Mann über Bord eines nach hier zurückkehren-den Dampfers, was unter den Passagieren große Aufregung verursachte. Trotzdem der junge Mann vollständig helleidet war, gelang es ihm doch, das rechtsrheinische Ufer in der Nähe von

Germersheim zu erreichen, von wo ihn ein Boot wieder zum Dampfer zurückbrachte. Dieser leichtfüßige Sprung hätte natürlich auch böse Folgen haben können.

Heidelberg, 14. April.
(Tödl. Unglücksfall.) Am Kar-freitag nachmittag ereignete sich zwischen Girs-heim und Kedarhauzen ein tödlicher Unglücksfall. Der 40 Jahre alte Kraftwagen- und Kraft-trahändler Franz Stroß von hier erlitt an seinem Motorrad einen Gabelbruch und stürzte vorn über das Motorrad hinweg. Stroß erlitt einen Schädel-bruch, dem er am folgenden Tage erlag.

Ostersheim bei Schwetzingen, 14. April.
(Tödl. Sturz.) Am gezeigten Oster-montag fiel im Ostersheimer Wald der 16 Jahre alte Döler von Schwetzingen von einem Wagen, und zwar so unglücklich, daß er das Genick brach und sofort tot war.

Schwetzingen, 14. April.
(Frühlingsfest.) Am Ostermontag fand als erste Sonderveranstaltung des Jahres 1925 ein Frühlingsfest statt. Ein großer Festzug er-öffnete die Veranstaltung im Schlossgarten. Die Kinderzanzsäule aus Baden-Baden führte eine Reihe entzückender Tänze aus, denen sich ein Kromenabestanzert anschloß. Der Besuch war so stark, daß viele Menschen kaum untergebracht werden konnten. Die von Schwetzingen abge-gangenen Abendzüge waren alle überfüllt.

Bermersbach bei Herrenalb, 14. April.
(Unglücksfall.) Am Samstag nachmittag ereignete sich auf der Ortstraße ein Unglücksfall. Ein Kraftwagen überfuhr eine Frau von hier, so daß sie mit ihrem Kinde, das sie auf dem Arme trug, zu Boden stürzte. Die Frau erlitt eine Gehirnerschütterung, das Kind blieb unversehrt.

Siedingen, 14. April.
(Anfall eines Motorradfahrers.) Am Ostermontag verunglückte bei der Krom-peterhalle ein Motorradfahrer aus Wuhlen und seine Begleiterin. Der Fahrer muß anscheinend beim Bremsen mit dem Bein in das Getriebe gekommen sein, wodurch das Fahrzeug augen-blicklich stillstand und die beiden Fahrer in weit-esten Bogen weggeschleudert. In bezugslosem Zustande wurden sie in das Krankenhaus Siedingen gebracht.

Neberlingen, 14. April.
(Todesfall.) Der älteste Einwohner un-serer Stadt, Steuerberaufseher Jakob Neu-meier, ist im Alter von 97 Jahren und 6 Mo-naten gestorben. Der Verstorbene war in Grünwinkel bei Karlsruhe geboren und hat über 50 Jahre in Kreuze dem badi'schen Staat gedient.

Konstanz, 14. April.
(Wegen Mord verhaftet.) Der wegen dringenden Verdachts des Mordes an dem Güte-besitzer Schöfer in Heiligenberg stiefbrüchlich ver-folgte Erich Maier wurde in Magensfurt (Oesterreich) verhaftet und hat unter der Wucht der Beweise ein umfassendes Geständnis abge-gel. Da es sich nicht um einen politischen Mord handelt, wird der Mörder voraussichtlich in den nächsten Tagen ausgeliefert und ins hiesige Amtsgefängnis eingeliefert werden. Inwiefern die Frau des Ermordeten, die auch verhaftet ist, an der Tat beteiligt ist, wird die Untersuchung ergeben.

Aus dem Ausland.

Strasbourg, 14. April.
(Chauvinistische Theater-Demon-stration.) Anlässlich des Beginns eines Gastspiels des Operetten-Ensembles vom Stadt-theater Luzern in hiesigen Union-Theater kam es zu chauvinistischen Demonstrationen gegen die deutschsprachige Aufföhrung, indem jüngere französische Elemente lärmten und piffen. Das ausverkaufte Haus ließ sich aber keine Störung gefallen. Polizei und Publikum setzten die Demon-stranten rasch an die Luft.

Der zweite Vermudas-Flug des 2. 3. 126.
Berlin, 14. April. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus New York: Der beachtliche 2. Vermudas-Flug des „2. 3. 126“ wird wahrscheinlich Mit-woch vormittag stattfinden. Das Luftschiff wird in Vermudas auf einem Mutter-schiff landen und in beiden Richtungen Post befördern. Der Flug, der schon gestern stattfinden sollte, mußte auf morgen verschoben werden, weil bei der Füllung mit Helium zwei Gaszellen geplatzt waren. Die schon lange begiehung Hoffnungen

auf eine Ueberquerung des Stillen Ozeans mit Flugzeugen werden nunmehr Ende Juni oder Anfang Juli zur Ausführung gelangen, und zwar im Anschluß an die augenblicklich stattfin-denden Riesenmanöber der Flotte der Vereinig-ten Staaten im Pazifik.

Karlsruhe

den 15. April 1925.

Männerverein Karlsruhe-Ost.
Heute abend 1/9 Uhr findet im Saale der „Krone“ eine Vereinsversammlung statt, bei der Land-tagsabgeordneter Eberhardt-Mannheim über die Reichspräsidentenwahl sprechen wird. Alle Mitglieder und deren Angehörige so-wie alle Freunde sind zu dieser Versammlung freudlichst eingeladen.

Eine Versammlung ehemaliger Angehörigen des Ersatz-Infanterie-Regiments 28 fand am letzten Sonntag hier im Restaurant zum Osefanten statt. Trotz der guten Witterung hatten sich zahlreiche 28'er aus Karlsruhe und Umgebung zu der Versammlung eingefunden, darunter Ver-tretler aus Forzheim, Heidelberg und Kastatt. Der Leiter, Herr Bernhard Gähler, eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich er-schienenen Kameraden. Es erfolgte ein ausführ-liches Referat eines Mitgliedes des Karlsruher Ausschusses, der die Notwendigkeit des zwanglosen Zusammenschlusses darlegte und betonte, daß das Bedürfnis, kameradschaftliche Zusammenkünfte abzuhalten, größer werde, je mehr man sich von den Geschäften des Weltkrieges entfernte. Es werde deshalb borgegesehen, in diesem Jahre am 9. und 10. Mai in Heidelberg einen 28er-Tag an-läßlich der Fahnenweihe des 40er-Vereins abzu-halten, bei dem gleichzeitig Beschluß über die Teilnahme an der Erziehung eines Gefallenen-denkmals der ehemaligen 40er, denen das Re-giment als Kriegserbfolge angegliedert ist, ge-faßt werden solle. Der Redner wies ferner auf die Notwendigkeit der Herausgabe einer Re-gimentsgeschichte hin in der die Taten des Re-giments festgehalten sollen. Es wurde ausdrücklich betont, daß die kameradschaftlichen Zusammen-künfte jedes politischen Hintergrundes entbeh-re. Ferner wurde beschlossen, ab 1. Mai ein „28er Nachrichtenblatt“ herauszugeben, das regelmäßig an alle ehemaligen Angehörigen des Ersatz-In-fanterie-Regiments 28 verschickt werden soll.

Falsche Einmactstücke. In letzter Zeit wurden in Forzheim falsche Einmactstücke mit dem Münzzeichen und der Jahreszahl 1924 hergestellt. Obwohl die Falschstücke gut geprägt sind, weicht ihre Prägung von den echten Stücken doch erheb-lich ab. Der Adlerkopf ist erhabener und der Schmelz schärfer abwärts gebogen. Auf der Schriftseite ist die Aufschrift nach links verschö-ben. Während bei den echten Stücken die Buch-staben H. C. über der Zahl 1 stehen, sind es bei Falschstücken die Buchstaben E. C. Auch ist die Schrift an sich so schmal. Während bei den ech-ten Stücken jeweils abwechselnd eine seltene und eine breite Krabbe eingemandelt sind, haben die Falschstücke nur eine solche in gleichmäßiger Größe und Breite. Beim Aufsuchen dieser

Falsche Einmactstücke. In letzter Zeit wurden in Forzheim falsche Einmactstücke mit dem Münzzeichen und der Jahreszahl 1924 hergestellt. Obwohl die Falschstücke gut geprägt sind, weicht ihre Prägung von den echten Stücken doch erheb-lich ab. Der Adlerkopf ist erhabener und der Schmelz schärfer abwärts gebogen. Auf der Schriftseite ist die Aufschrift nach links verschö-ben. Während bei den echten Stücken die Buch-staben H. C. über der Zahl 1 stehen, sind es bei Falschstücken die Buchstaben E. C. Auch ist die Schrift an sich so schmal. Während bei den ech-ten Stücken jeweils abwechselnd eine seltene und eine breite Krabbe eingemandelt sind, haben die Falschstücke nur eine solche in gleichmäßiger Größe und Breite. Beim Aufsuchen dieser

Falsche Einmactstücke. In letzter Zeit wurden in Forzheim falsche Einmactstücke mit dem Münzzeichen und der Jahreszahl 1924 hergestellt. Obwohl die Falschstücke gut geprägt sind, weicht ihre Prägung von den echten Stücken doch erheb-lich ab. Der Adlerkopf ist erhabener und der Schmelz schärfer abwärts gebogen. Auf der Schriftseite ist die Aufschrift nach links verschö-ben. Während bei den echten Stücken die Buch-staben H. C. über der Zahl 1 stehen, sind es bei Falschstücken die Buchstaben E. C. Auch ist die Schrift an sich so schmal. Während bei den ech-ten Stücken jeweils abwechselnd eine seltene und eine breite Krabbe eingemandelt sind, haben die Falschstücke nur eine solche in gleichmäßiger Größe und Breite. Beim Aufsuchen dieser

Zentrumspartei Karlsruhe-Ost

Mittwoch, den 15. April, abends 8 Uhr

Große Wahlversammlung

in der „Krone“. Es spricht Landtagsabgeordneter

Eberhardt-Mannheim über die Reichspräsidentenwahl

Alle Freunde und Anhänger des Volksblocks sind herzlich eingeladen.

Die Parteileitung.

gehden von Professor Karl Ruth, Jos. Kölsche Buchhandlung, München und Kempen.

Inhalt des Aprilheftes: Die ameri-kanische Verfassung und ihr Charakter James Bryce. Von Dr. A. A. Reitenbaur. Die Kunst-ler von Ernst Lukas. Roman von Karl Linzen. Bassion. Von A. Zabadier. Erziehung als Funktion und Aufgabe. Ueberlegungen zu zwei Büchern. Von Professor Dr. Franz Eggers-dorfer. Grimmselhäuser. Von Berner C. Dör-mann. Besondere Jugendbewegung. Von Sch-wig Michel. Geist der neuen Kunst. Von Joh. Paulweber. Von Rautner zu Goner: Sprach-trick und Sprachwinkelspiel. Von Dr. Josef Häufcher. — Kritik: Weltlichkeit als Grund-gedanke der neuen Kosmologie. Von Dr. Hans Andre. Neue Romane. Von Franz Herwig. Nachmal: „Ostried Herz, Europäisches Selbst-bewußtsein“. Von W. Hamppe — Mundschau: Der regionalistische Gedanke in Frankreich. Die Offener Frühlingsstagung 1925 des Verbandes katholischer Arbeiter. Vom kommenden Kriege. A. von Barnads Marcobuch. Johann Paul-weber. Ein Meister der historischen Novelle. Wilhalm Lenau. Armin Knab. — Unsere Kunst-zeitsagen: Johann Paulweber, „Christus in Gethsemane“, „Menschenleben“, „Gethsemane“, „Tempelreinigung“.

„Der Gral“, Monatschrift für idane Litera-tur. Herausgegeben von Franz Eißert und Friedrich Wudermann S. J. Aus dem Inhalt des Aprilheftes:

Beisprechung: — Von Jahrtausend zu Jahr-tausend. — Rheinlandfester. — Deutsche Kultur am Rhein. — Deutsche Volksagen. — Von neuer rheinischer Dichtung. — Saar- und mosellän-dische Poeten und Dramatiker. — Ueber den Stil der rheinischen Baukunst. — Von rheinischer Art

und Aufgabe. — Kölner Theatertrieb. — Merus und Rumpi. — Ein Kardinalwort über Litera-tur. — Ueber Gerhart Hauptmanns Insel der großen Mutter. — Franz Tisch. Der Verhaf-tigte. — Freizeitsagen. — Rheinlandsbücher. — Beiträge von Fr. A. Lichtenberg, Jakob Kneip, Josef Feiler, Heinrich Berkaufen. — Die vor-nehme Kulturzeitschrift „Der Gral“ gehört in das Haus eines jeden gebildeten Katholiken. — Bezugspreis monatlich M. 0.60. — Verlag Fredebeul u. Aoenen, Essen.

Aprilregen.

Von L. Krutenberg.

Es war einer der dunklen Frühlingsstage, an denen der Himmel manchmal wie nach Erdbeben aussieht — unheimlich grau-gelb. Eine Dämme-rung herrschte, als ob es Dezember wäre. Aber die garten grünen Knospen berrieten den April, und die Ameln bewiesen es mit ihrem einseitigen Trill-Trill von Dach zu Dach. Ein leiser Wind bewegte die weiche, müde Luft. Unmöglich traurig war dieser Tag — gar nicht so wie ein Frühlings-tag. Wie trüb konnten solche bläugelben Stun-den sein; sie ähnelten bleichen Kranzengesichtern!

Es war, als ob die Natur unter der brüden-nden Qual ungewohnter Tränen litt. Der laue Wind, der heimlich um die Erde schlich, klang wie unterdrücktes Seufzen und wie das verhaltene Stöhnen einer Kranken. Die Glieder wurden müde davon und frühlingschwer. Aus weiter Ferne kamen getragen die öden Klänge einer Turmuhr und mitten im Frühlingsblühen klang ihr Vesperglocke wie Totengeläut.

Da wurden trotz all dem Keimen Sterbe-gedanken in mir wach. In jedem zartgrünen Blättchen hänte ich es zuhellen nach weitem Seehorizont; in jedem Blütenzweig sah ich die

herabfallende Frucht, und in jedem Kflängchen fühlte ich seinen Todessehmerz. Der Duft des Nleders mochte mich an Totenlänze, die weichen Hyazinthen wurden mir zu Kerzen am Sarg, und die glutroten Pfingstrosen, die so voll im Leben standen, waren schon selbst so todesnah.

Das Erwachen, das Keimen, das Blühen und das Dufsten, die Freude und die Seligkeit waren getragen, getränkt und durchdrungen vom Matt- und Müdeverben des Ausdunstens, des Aus-löschens, des Verblühens — und von der Ein-sägung stiller Trauer des Unabwendbaren. Im Werdegang der Natur und in der balsamischen Schwere des Blütenduftes atmete ihre kommende Todesreife.

Wieder tönte die ferne Turmuhr. Was lag nur so fern in der Luft? Was bedrückte die Seele in froher Zeit? Vergebens suchte ich des Rätsels Lösung. Als ich nach Hause fehrte, fand ich sie. Da hörte ich, daß meine junge Freundin gestorben war. Die trübe Frühlingsstunde wollte es mir schon melden, aber ich verstand ihre stille Pölschaft nicht. Das dunkle Wnen kam zu mir, aber ich nahm es für eine Stimmung, für eine Verstimmlung auf. Jetzt wußte ich, warum jene Dämmerstunde so schwer war.

Am Himmel schlich graue Trauer leise vorbei. Die Bäume blühten ernst und weiß im Schatten der Wollen; Weiden neigten ihre hellgrünen Schleier zur Erde, und über die gartgrünen Gras-flächen der Felder schritt feierlich der Todes-engel.

Mitten im schnujächtigen Rufen der lustigen Vögel, mitten im fröhlichen Werben und Werben des Frühlings kam der Schmerz. Vorsichtig und leise trat er auf — da stand er, heimlich er-schienen, um mit seinen fächer, arbeitsharten Händen die Menschen zu befehen. Mit strengem Blick und festem Griff tastete er nach dem Herzen und riß es ein Stückchen höher, und der Druck seiner Finger blieb an ihm haften.

Falschstücke wird um umgehende Nachricht an die Falschgelbzentrale des Landespolizeiamtes in Karlsruhe gebeten.

Graf zu Leiningen-Billigheim †. Am 31. März 1925 starb in Rom im beinahe vollendeten 88. Lebensjahre Seine Erlaucht Graf Ulrich zu Leiningen-Billigheim, päpstlicher Kammermeister und Geheimkammer a. D., geboren in Karlsruhe am 21. April 1839, ehemals zehntes Mitglied der Badischen ersten Kammer. Mit ihm stirbt die gräfliche Linie Leiningen-Billigheim aus, da aus seiner im Jahre 1870 geschlossenen



Kath. Männerverein St. Stephan.

Mittwoch, den 15. April, abends 1/9 Uhr im Gartenaal des Restaurant zum Wein-ger 2710

Vereinsabend m. Vortrag

des Herrn Reichstagsabgeordneten Josef Erling über:

„Die Reichspräsidentenwahl am 26. April“.

Die Bedeutung dieser Wahl erwartet voll-zähliges Erscheinen aller Mitglieder und deren wahlberechtigten Familienangehörigen. Die Angehörigen der übrigen katholischen Vereine der Mittelstadt, sowie weitere Par-teifreunde sind freudlichst eingeladen.

Wir bitten um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Vertrauensmännerversammlung Karlsruhe-Ost.

Donnerstag, den 16. April, abends 8 1/2 Uhr, findet im St. Annahaus eine

Vertrauensmänner-Versammlung

statt, zu der die Vorstandsmittglieder aller Vereine, sowie die Vereinsmitglieder, die bereit sind, bei der Wahlarbeit mitzuhelfen, eingeladen sind.

Der Wahlausschuß.

Wo der Schmerz ging, war noch lange die Spur seiner Rüsse zu sehen. Keiner hatte ihn gerufen — und er war doch gekommen; niemand hatte ihn den Weg gewiesen — und er hatte ihn doch gefunden; nichts hatte ihm das Haus ge-fenngzeichnet, wo er Einkehr halten wollte — und er hatte es doch entdekt.

Im Fröhrling — in der Freude — magt er es aufzulachen! Immer darf er erscheinen, denn seine Macht ist groß. Und alle Stimmen des Fröhrtings können den Schmerz nicht vertreiben; denn er hat das größte Wort. Die Freude ist starr, aber der Schmerz ist schwer. Seine Sprache ist rüchichtslos und sein Handeln er-barmungslos.

Vergeßt auch im Maienjubil nicht den Schmerz; denn seine Rache ist grausam, wenn er zurüdgekehrt wird!

Die Luft wurde still, ganz still; die Turmuhr meldete eine späte Stunde. Schlag um Schlag verhasste, abgebrochen wie ein Zaturuner.

Unter Fliederbüschen und Goldregen lag ein frisches Grab. Kränze von Karzissen, Mari-gläschen, Hyazinthen, Tulpen und Lilien be-deckten es wie eine weiße Woge. Darüber schwamm der Sang von vielen Vögeln und der Duft von tausend Blüten. Trotz sollte er spen-den, Trost dem Leid in der Freude, Trost der Trauer im Fröhrling.

Wehmut zitterte im Glang; Trauerfleier wehten im Strahlentanz der Aprilsonne; Leid in der Freude; — ja, denk an das Leid in-mitten der Freude!

Alles leuchtete im Sonnenhchein — auch das blühende Blumenmeer des Grabes. Und im Fröhrling gibt es die meisten Gräber. In der guten frohen Zeit berghit uns der Schmerz nicht.

Die Abendflaute goß Gold in Strömen aus; die Turmuhr läutete den Tag aus, — und ihre Stimme klang wie Gebet.

Ehe mit der belgischen Gräfin Coetane Ribeaucourt, die ihm schon im Jahre 1872 durch den Tod entziffen wurde, keine Nachkommen vorhanden sind. R. I. P.

Der Eisenbahnverkehr an den Ostertagen war im allgemeinen nicht so stark, wie in früheren Jahren, aber wie in der Vorkriegszeit. Immerhin mußte die Eisenbahnverwaltung eine Reihe von Sonderzügen führen, um dem Andrang der Reisenden genügen zu können, der besonders am Ostermontag Abend sehr großen Umfang annahm, als die Ausflügler in ihre Heimatorte zurückkehrten.

Deutsche Polizeikonferenz in Karlsruhe. Wie wir hören, wird in Verbindung mit der internationalen Polizeitechnischen Ausstellung im Juni 1925 in Karlsruhe auch eine deutsche Polizeikonferenz stattfinden. Die Konferenz ist vom Präsidenten des sächsischen Landesstriminalamtes, Herrn Dr. Pallich in Dresden, vor einiger Zeit angeregt worden und soll der technischen Verbesserung der Verfolgung des Verbrechens dienen. Es ist das die erste deutsche Polizeikonferenz, die in Baden stattfindet.

Veranstaltungstätigkeit der Zentrumspartei.

- Mittwoch, 15. April.
- Wern: Bezirksversammlung: Landtagspräsident Dr. Baumgartner.
 - Karlsruhe-Ost: Landtagsabg. Eberhardt-Mannheim.
 - Philippsthal: Landtagsabg. Kühn.
 - Karlsruhe-Mittelstadt: Landtagsabg. Erting.
 - Ketsch: Frauenversammlung: Frau Abg. Siebert.
- Donnerstag, 16. April.
- Karlsruhe: Stadtrat Dr. Dittenhofer-Bruchsal.
 - Durmersheim: Frauenversammlung.
 - Mühlhausen: Landtagsabg. Hartmann.
 - Kirrlach: Reichstagsabg. Erting.
 - Kot: Reg.-Baumeister Ebert.
 - Karlsruhe-Süd: Jungmänner: Parteisekretär Bauz.
- Freitag, 17. April.
- Vietenheim: Parteisekretär Bauz.
 - Der Parteisekretär: Wilhelm Bauz.

Die älteste Frau von Sulach, Frau Theresia Zöllner, die Mutter der Lamm-Wirtin, ist am Karfreitag im hohen Alter von 89 Jahren gestorben.

Straßenbahnunfall. Heute morgen geriet am Kaiserplatz ein Kraftwagen durch Ausgleiten auf dem nassen Boden vor einen nach Richtung Mühlburg fahrenden Straßenbahnwagen und wurde erheblich beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Zusammenstoß. Am 11. April, nachmittags 4 Uhr, stieß an der Straßenkreuzung Karl- und Kriegstraße ein Kraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde zu Boden geschleudert und das Fahrrad stark beschädigt. Schuld trifft den Kraftwagenführer, da er in kurzer Wendung anstatt in weitem Bogen von der Karlstraße nach links in die Kriegstraße einbog. Am 12. April, nachm. 5.35 Uhr, stieß ein Personenkraftwagen in der Westendstraße zwischen Belfort- und Sofienstraße mit einer Radfahrerin zusammen. Die Frau wurde zu Boden geschleudert und erlitt einige Hautabwürgungen am linken Oberschenkel. Das Fahrrad und die Kleider der Verletzten wurden stark beschädigt. Am gleichen Tage um 6.45 Uhr nachmittags bog ein Kraftwagen Ecke Kaiser- und Adlerstraße in weitem Bogen anstatt in kurzer Wendung nach rechts in die Adlerstraße ein und zwar in solchem Tempo, daß er es nicht verhindern konnte, auf dem linken Gehweg zu geraten. Er fuhr dort ein Fräulein um, das eine Quetschung des linken Fußes davontrug. Am 11. d. M. wurde eine Beamtin, die das Warnungssignal der elektrischen Straßenbahn überhörte, von dieser erfasst und zu Boden geworfen. Sie kam mit einigen Hautschürfungen an den Händen und einer Schulterverstauchung davon. An einem Bahnübergang der Albtalbahn in Gillingen wurde gestern nachmittags ein Maschinenarbeiter aus Eßlingen von einer Lokomotive angefahren und zu Boden geworfen, wobei er am Hinterkopf eine erhebliche Verletzung davontrug, auch wurde sein Fahrrad schwer beschädigt.

Bestgenommen wurden: Eine Kuhfrau von hier wegen Diebstahls zum Nachteil ihrer Arbeitgeber, ein 53 Jahre alter, getrennt lebender Ingenieur von Baden-Baden wegen Verleitung zum Weineid.

Eigentümer gesucht. Beim Bezirksamt - Fahndungsabteilung - ist eine blaugraue Hähne vermisst, die jetzt Junge hat und vermutlich aus einer Gartenhütte gestohlen wurde.

Veranstaltungen.

Zirkus Krone. Der Schauplatz der Ereignisse. Wer mit offenen Augen durch die Straßen wandert, weiß, daß dieser Schauplatz in unserer Stadt der Zirkus Krone ist, daß auf dem Meßplatz seine Standorte flattert, und daß dort vom frühen Morgen bis zum späten Abend das helle, bunte Leben rollt. Reich an Ueberraschungen. Reich an Farben. Reich an Wagemut und Können. Wer aus dem Alltags-Einerlei aufgerüttelt werden will, soll nicht länger säumen! Denn dieser Zirkus Krone - ist wirklich ein energisches Anregungsmittel, das unsere müden

Nerven wieder ins Tempo bringt, das die Jugend begeistert und das reife Alter wieder lebensfreudig macht. Hier galoppieren Indianer mit mehemdem Federbusch, hier hallecken Goldboys und feuern Pistolenkugeln in die Luft. Hier reizen wilde Bestien ihre Kräfte auf, bücken sich zum Sprunge, aber - gehorchen dem Willen des Wäldigers. Wir sehen besonders elastische Bewegungen und freuen uns der Schönheit menschlicher Körper. Strahlender Zauber spricht. Wirbelnde Menschen, stiebende Hofsche in Scheln bengalischer Beleuchtung, halbschneidende Kunststücke, edle Vollblutpferde, schmetternde Marschmusik, lachender Ansturm genialer Clowns - das alles hält uns im Bann und schenkt uns blühende Momente. Drum - laßt uns zum Zirkus gehen. Die neueste Attraktion: Die Heirat des Löwenbändigers Helios mit der Eisbärenkomtesse Frau Tex! Heil und Sieg dem jüngsten Ehepaar des Zirkus Krone.

Kolosseum. Zauberchau Raffner. Die Zauberchau Raffner hat sich tatsächlich als eine Sensation, wie Karlsruhe solche noch nie gesehen hat, erwiesen. Seit dem dritten Gostipielstage findet sich allabendlich ein sehr zahlreiches Publikum ein, das mit einer solchen Aufmerksamkeit und Ausdauer den Darbietungen des Herrn Raffner folgt, wie es selten noch ein Zauberfamilier erlebt haben dürfte. Trodem zur Zeit die Zirkuskonferenz hier ist und die Tage vor Ostern sowieso die Besucher ihre Spargroschen anders verwenden lassen, läßt der fast täglich ausverkaufte Besuch der Zauberdarstellungen darauf schließen, daß eine gute und sehenswerte Sache wie sie eben die Kolosseumdirektion bietet, immer noch den vermögtesten Ansprüchen der Varietebesucher gerecht wird, und den wohlverdienten Anfang findet. Es wird an dieser Stelle besonders hingewiesen, daß ab Donnerstag, den 16. April, ein vollständig neues Programm geboten wird. Wer also noch einige Kostproben des Zauber-Wollas und der Tefa-Liföre usw. genießen will, versäume nicht, das jetzige Programm noch anzusehen. Man achte bitte auf die Drohsche Nr. 18 (Besitzer Herr Rangohr, Sulach), der lebenswichtigste den Zauberstimmel (nicht zu verwechseln mit dem sog. Amtsstimmeln) zum Verschwindenlassen zur Verfügung stellt. Siehe die tägl. Inzerate!

Von der Parteileitung.

Die Parteileitung ersucht dringend um möglichst beschleunigte Rücksendung der Fragebogen, Versammlungen betreffend, an das Parteisekretariat Karlsruhe, Adlerstraße 42, damit die Redner rechtzeitig verständigt werden können. Höchste Eile ist dringend nötig.

Handel und Volkswirtschaft

Berlin, 14. April.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	9. April.	14. April.
Amsterdam	167.50	167.44
Buen-Aires	1.80	1.80
Brüssel	21.14	21.13
Oelo	67.17	67.12
Kopenhagen	77.20	77.16
Stockholm	113.03	113.04
Helsingfors	19.58	19.56
Italien	17.25	17.20
London	20.08	20.07
New-York	4.19	4.19
Paris	21.54	21.55
Schweiz	81.05	81.04
Spanien	59.73	59.63
Lissabon	20.42	20.27
Japan	1.74	1.74
Rio de Jan.	0.45	0.45
Wien	59.66	59.66
Prag	12.43	12.43
Jugoslawien	6.78	6.78
Budapest	5.81	5.81
Sofia	3.66	3.66
Danzig	79.65	79.65

Börsenbericht.

Berlin, 14. April. Nach der mehrtägigen Unterbrechung des Börsenverkehrs liess sich das Geschäft heute ausserordentlich zögernd an. Die Geschäftsstille, die sich dabei ausprägte, kann kaum noch übertroffen werden. An mehreren Marktgebieten, die sonst zu den bevorzugten Spekulationsgebieten gehören, fanden heute überhaupt noch keine Umsätze statt. Eine ausgesprochene Tendenz konnte sich unter diesen Umständen nicht entwickeln. Immerhin hatte es den Anschein, als wenn verschiedentlich, namentlich am Montanmarkt, starkes Angebot hervortrat, das auf die Kurse einen Druck ausübte. Die offiziellen ersten Notierungen mussten vielfach aus dem Grunde ausgesetzt werden, weil noch nicht die notwendigen Mindestbeträge in diesen Papieren umgegangen waren. Infolge des hierdurch geringen Geldbedarfs der Börse zeigte der Geldmarkt ein leichtes Aussehen. Tägliche Geld 7-9 Prozent, Monatsgeld 9 1/2 bis 11 1/2 Prozent. Am Devisenmarkt fand die Bewegung des Frankenverkehrs infolge der derzeitigen Vorgänge in Paris allgemeine Beachtung. Die Usancenotierung London-Paris unterlag während der Vormittagsstunden international mehrfach Schwankungen und wurde gegen Mittag mit 93,05 genannt. London-Brüssel hielt sich auf 95. Etwas ermässigt war heute der Pfundkurs gegen Newyork, das sich auf 4,78 1/2 stellte. Die Mark wird aus London mit 20,10, aus Paris mit 4,62 gemeldet. Im weiteren Verlauf erfuhr die allgemeine Vermittlung keine Aenderung. Die Aktienmärkte lagen unverändert still, wobei am Montanmarkt die Stilllegung bei Deutsch-Luxemburger und die neuerdings vertagten Syndikatsverhandlungen ungünstig einwirk-

E. Büchle Kunsthandlung und Rehmentabrik
 Karlsruhe I. B., Kaiserstraße 128
 Inh.: W. BERTSCH zwischen Wald- und Kaiserstraße
 Wandbilderschmuck :: Bilder-Einrahmungen

Kaufmann's Spezialgeschäft für Offenbacher Lederwaren
 Kaiserstrasse 243
 bietet schöne Auswahl in praktischen Kommuniongeschenken zu billigsten Preisen.

Amtliche Anzeigen.

Maul- und Klauenseuche in Grünwettersbach betr.

Die Maul- und Klauenseuche in Grünwettersbach ist erloschen. Die angeordneten Maßnahmen wurden ausgehoben. D. 3. 49 Karlsruhe, den 11. April 1925. Bezirksamt - Abt. II b.

Ortspolizeiliche Vorschrift

betr. die Ausdehnung der Schlachthofordnung auf die Stadtteile Beiertheim, Daxlanden, Grünwinkel, Rinkheim und Ruppurr.

Mit Zustimmung des Stadtrats der Landeshauptstadt Karlsruhe wird aufgrund der §§ 87 a und 95 des Polizeistrafgesetzbuches folgende mit Entschliessung des Herrn Landeskommissars vom 4. April 1925 für vollziehbar erklärt:

Ortspolizeiliche Vorschrift

§ 1. Die Benützung der in den Stadtteilen Beiertheim, Daxlanden, Grünwinkel, Rinkheim und Ruppurr bestehenden Schlachthöfen wird unterlagt.

Das Schlachten aller Art von Schlachtieren, und zwar sowohl das gewerbsmäßig wie das nichtgewerbsmäßig betriebene Schlachten darf künftighin von den Einwohnern dieser Stadtteile nur im städtischen Schlachthof vorgenommen werden.

Der Ortspolizeibehörde bleibt es vorbehalten, für die Hauschlachtungen von Kälbern, Ziegen, Ferkeln und Schweinen Befreiung vom Schlachthauszwang unter bestimmten, von ihr festzusetzenden Bedingungen zu gewähren. D. 3. 47

§ 2. Die Bestimmungen der Schlachthofordnung (Ortspolizeiliche Vorschrift vom 26. August 1914) werden auch auf die im § 1 genannten Stadtteile für anwendbar erklärt.

§ 3. Die Ortspolizeiliche Vorschrift vom 26. Juni 1917, betr. die Ausdehnung der Schlachthofordnung auf die Stadtteile Beiertheim und Ruppurr, wird hierdurch aufgehoben. 2738 Karlsruhe, den 11. April 1925. Badisches Bezirksamt - Polizeidirektion B.

Vieh- und Viehmarktordnung für die Landeshauptstadt Karlsruhe betr.

Mit Zustimmung des Stadtrats der Landeshauptstadt Karlsruhe und nach Vollziehbarkeitsklärung durch den Herrn Landeskommissar in Karlsruhe, die mit Entschliessung vom 3. April 1925 erfolgt ist, wird mit sofortiger Wirkung ortspolizeilich vorgeschrieben, was folgt:

Die Vieh- und Viehmarktordnung der Landeshauptstadt Karlsruhe vom 26. August 1914 wird in folgender Weise abgeändert:

a) In der Einleitung werden hinter §§ 87a, 90, 93 und 95 Pol. Str. G. B. eingeschaltet die Worte: „sowie des § 17 Abs. 2 der bad. V. D. n. 28. X. II. 1908, die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Reinlichkeit betr.“

b) Der § 4 erhält folgende Fassung: „Sämtliches in die Stadt Karlsruhe eingeführte Schlachtvieh muß sofort in den städtischen Viehhof verbracht werden, soweit es nicht unmittelbar in den Schlachthof kommt. Das Entstellen von Schlachtvieh außerhalb des Viehhofes ist verboten. Als Schlachtvieh im Sinne des Abs. 1 ist anzusehen alles Vieh mit Ausnahme von Pusch und Judtvieh. D. 3. 48 Karlsruhe, den 11. April 1925. Badisches Bezirksamt - Polizeidirektion B.“

Handelschule Karlsruhe.

I. Pflichthandelschule.

Gemäß § 1 des Ortsstatuts vom 13. Juni 1908 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe im Handelsgewerbe beschäftigten Lehrlinge und Schülern (Dolantäre) beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zum Besuch der Handelschule verpflichtet.

Handelschulpflichtig sind: Knaben und Mädchen, geboren nach dem 31. Juli 1907, welche die Volks-, Bürger-, Mädchenschule oder eine höhere Lehranstalt verlassen haben und in einem der oben genannten Betriebe eingetreten sind.

Es haben sich zu melden am Montag, den 20. April, vormittags 8-12 Uhr, die Knaben, nachmittags 3-6 Uhr die Mädchen. Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen.

Knaben und Mädchen, die mindestens die Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt besitzen, oder Mädchen, welche die höhere Mädchenschule absolviert haben, besuchen die Pflichthandelschule 1 Jahr mit 15 Wochenstunden.

Schüler und Schülerinnen, welche an Ostern ds. Js. ohne Entlassungszeugnis aus der zweijährigen Abteilung der höheren Handelschule ausgetreten sind, melden sich am Montag, den 20. April, nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß nach § 19 der landesherrlichen Verordnung vom 20. Juli 1907, die Handelschule betr., der Arbeitgeber die zum Besuch der Handelschule verpflichteten Gehilfen und Lehrlinge beim Eintritt in das Geschäft binnen 3 Tagen, und wenn der Eintritt während der Schulferien geschieht, alsbald beim Wiederbeginn des Unterrichts bei der Direktion der Schule anzumelden, sowie spätestens am dritten Tage nach der Entlassung aus dem Geschäft wieder abzumelden hat. Probezeit oder Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht.

II. Höhere Handelschule.

Die Aufnahmeprüfung für die zweijährige Abteilung der höheren Handelschule findet am Dienstag, den 21. April, vormittags 8 Uhr, statt. Die Direktion.

Zur hl. Kommunion

Gold- und Silberwaren, Tafelbestecke, Kaffeelöffel etc. empfiehlt billig 2650 Christ. Fränkle, Goldschmied Karlsruhe, Kaiserpassage 7 a.

„Neue Pfalz“ Heute

Schlachtfest (prima Wurstwaren). Rudolf Kleeberg, Baumeisterstraße 34.

Danksagung.

Für die uns von allen Seiten kundete liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden Mutter sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefgefühltesten Dank. Herzl. Vergelt's Gott dem hochw. Herrn Stadtpfarrer Stump und den ehrw. Schwestern für ihren trostreichen Beistand. Vergelt's Gott auch für die gestifteten heiligen Messen und die lieben Kranz- und Blumenspenden. Nicht zuletzt auch herzinnigen Dank dem Gesangsverein Frohsinn für den erhabenen Grabgesang. 2708

Bulach, den 12. April 1925. Im Auftrag: Hermann Zöller.

Wieder-u. Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.

Wohnungsbewerbung mit Baukostenzuschuß betr.

In den jetzt begonnenen Neubauten in der Winterstraße haben wir folgende Wohnungen an unsere Mitglieder zu vergeben:

- 3 Einzimmerwohnungen
- 4 Zweizimmerwohnungen
- 14 Dreizimmerwohnungen
- 6 Vierzimmerwohnungen und im Neubau der Gerwigstraße
- 5 Zweizimmerwohnungen und
- 3 Dreizimmerwohnungen.

Für 8 Dreizimmer- und 4 Zweizimmerwohnungen kommen nur Postbedienstete in Betracht.

Die Bewerbungen haben bis 21. ds. Mts. in der Geschäftsstelle Ettlingerstraße Nr. 3 zu erfolgen, wobei die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Die Verlosung der 12 Wohnungen für die Postbediensteten findet am Mittwoch, den 22. und die übrigen am Donnerstag, den 23. ds. Mts. jeweils abends 6 Uhr im Büro statt. Der Vorstand.

Zur heiligen Kommunion empfiehlt **Uhren u. Goldwaren** äusserst billig L. THEILACKER, Uhrmacher Hebelstrasse 23, gegenüber Café Bauer.

Kathol. Männerverein Südstadt.

Todes-Anzeige.

Wir haben die sämmerliche Pflicht zu erfüllen, unsere wertvollen Vereinsmitglieder davon in Kenntnis zu setzen, daß unser langjähriges Mitglied Herr **Matthias Schübener** gestern gestorben ist. Wir verlieren in ihm ein treues, braves Mitglied, dem wir ein dankbares Andenken bewahren werden. 1022

Beerdigung: Mittwoch, nachm. 2 Uhr. Die Seelenmesse wird besonders befannt gegeben. 2471

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten Karlsruhe, 13. 4. 1925 Der Vorstand.

Mar. Männerkongregation Südstadt.

Den verehr. Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser wertvolles und treues Mitglied Herr **Matthias Löhle** vom Herrn über Leben und Tod zu sich in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Die Beerdigung findet Mittw., nachm. 2 Uhr, statt.

Trauerhaus: Wilhelmstraße 15.

Die verehr. Kongreganten werden gebeten, sich an der Beerdigung zu beteiligen und den Verstorbenen in ihr Gebet einzuschließen zu wollen. Der Vorstand.

